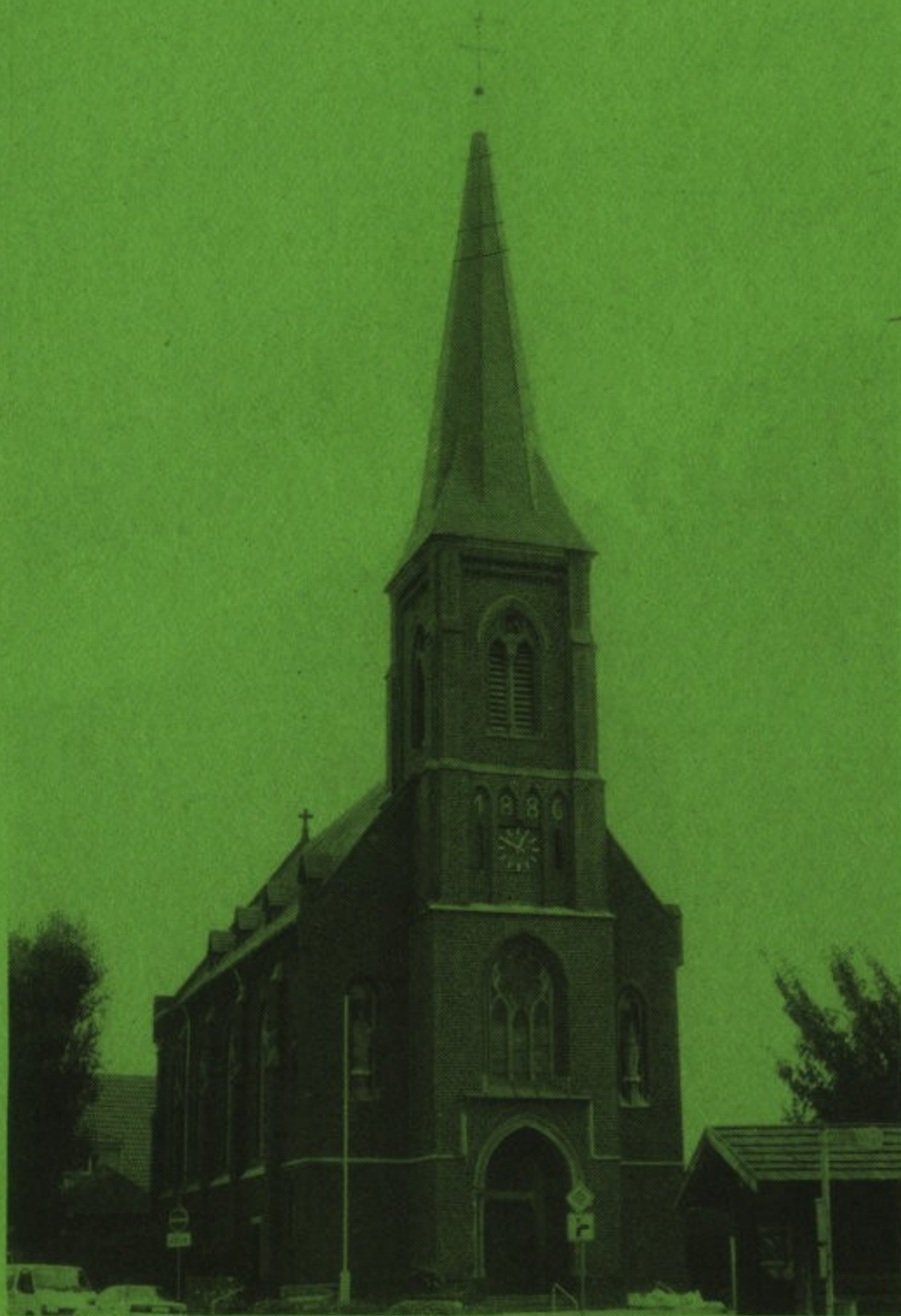


1888

100 Jahre

1988



St. Agatha Straberg

"100 Jahre Pfarrkirche St. Agatha Straberg"

Einen persönlichen Dank spreche ich meinem Onkel in Kevelaer, Josef Schotten, aus, der die in Deutscher Schrift aufgezeichnete Chronik auf Tonband sprach. Gleicher Dank gilt auch Prof. Pater Josef Theodor Rath C.S.Sp., der die lateinischen Texte übersetzte und mir mit Rat und Tat zur Seite stand.

Anmerkung: Dies ist die Chronik der Pfarrgemeinde Straberg in verkürzter, teils frei dargestellter, teils wörtlich übernommener Form.

Es hört sich seltsam an: 100 Jahre Pfarrkirche Straberg, es bezieht sich auch nur auf die jetzige, neugotische Kirche. Wie wir wissen, stand vor dieser Kirche schon ein Kirchlein aus dem Jahre 1767 da. Es bestand aus einem Chorbau, welcher ursprünglich nur eine Kapelle war und aus einem im Jahre 1802 davorgebauten Raum für die Gemeinde. Aus Platzmangel wird nach ein paar Jahren eine Empore hineingebaut. Schon im Jahre 1845 befaßt sich der Kirchenvorstand (KV) mit dem Bau einer neuen Kirche, aber es fehlte an Geld, und das Generalvikariat in Köln war der Meinung, daß die Kirche in Knechtsteden doch gleich in der Nähe sei. Erst unter dem nicht so gut angesehenen Pastor Jakob Dreesbach (1857 – 1860) werden die ersten Kollekten für eine neue Kirche durchgeführt. So gehen noch fast 25 Jahre ins Land. Die Pfarrei ist seit 1880 verwaist. Pfarrverwalter ist der Vikar Kordewener aus Dormagen.

Gegen Ende Mai 1883 kam der Geistliche Hermann Joseph Schmitz nach Straberg. Er soll sich auf Geheiß des Dechanten Kirche und Pfarrhaus ansehen. Er ist entsetzt, als er beides sieht. Trotzdem ist er – Gott sei gedankt – hier geblieben. Hermann Joseph Schmitz, geboren am 18.8.1854 auf Haus Horr (liegt im Feld zwischen Gohr und Neukirchen) besucht das Neusser Gymnasium, studiert danach in Würzburg, ist anschließend im Priesterseminar in Eichstätt, wo er am 13.3.1880 zum Priester geweiht wird. Als Erzieher ist er drei Jahre lang bei einem bayerischen Grafen. In Straberg läßt er sich wegen der Kulturkampfesetze als Privatgeistlicher nieder. Der Privatgeistliche Schmitz, so nennt er sich fortan, sagt dem KV, daß er unter allen Umständen gewillt ist, eine neue Kirche zu bauen. Seit den ersten Kollekten sind im Laufe der Jahre ca. 6 – 7.000 Mark zusammengekommen. Die Zivilgemeinde hat 3.000 Mark zugesagt, welche sie auch gibt. Die Pfarrgemeinde hat sich schon durch einen Baumeister Busch aus Neuss einen Plan von einem romanischen Kirchenbau machen lassen, doch dieser wird von der Regierung nicht genehmigt. Der Rechtsanwalt Leufgen aus Düsseldorf, ein Bruder des hiesigen Wirtes, hat daraufhin die Architekten Rinclake und Pickel durch den KV beauftragt, einen Plan und einen Kostenvoranschlag zu erstellen. Sie entwerfen eine 3-türmige Kirche mit zwei Sakristeien. Diese Pläne gefallen Pastor Schmitz nicht. Da der Pfarrer gut zeichnen kann, entwirft er selbst eine Grundrißzeichnung, auf welcher die alte Kirche in die neue integriert werden soll. Das geschieht aus Kostengründen. Die Pläne liegen im Pfarrarchiv.

Der Landrat von Neuss, Herr von Heinsberg, findet Rinclake's und Pickel's Pläne nicht gut und zu kostspielig. Daraufhin werden sie abgeändert. Die neue Frontseite hat keinen Hauptturm (Pläne auch im Pfarrarchiv). Die Pläne waren einige Zeit in der ehemaligen Kirche ausgestellt, aber sie fanden keinen Gefallen und wären in der Ausführung auch zu teuer gekommen. Da erinnert sich Pfarrer Schmitz an Konfrater Joseph Prill, einen sehr baukundigen Herrn, später in Beuel tätig, den er in München kennengelernt hat. Wo war er zu finden? Der Generalvikar Kleinheidt in Köln hatte die Adresse Prill's, der sich auf Schloß Wechselburg in Sachsen aufhielt; Prill hat übrigens ein Buch über die interessante Stiftskirche in Wechselburg herausgegeben.

Pastor Schmitz schreibt sofort an Prill und legt ihm die Sachlage dar. Prill freut sich, Pfarrer Schmitz so wiedergefunden zu haben, und bietet sich an, den Plan von Rinclake und Pickel umzuzeichnen. Nach 3 Wochen kommt die Rolle an. Mit großer Spannung wird sie geöffnet; man war überrascht und zufrieden. Dieser Plan kommt dann auch zur Ausführung, nur wird das Portal etwas reichhaltiger gestaltet. Auf Vorschlag von Pfarrer Schmitz werden zusätzlich die 5 Konsolen für die Heiligenfiguren noch eingezeichnet; Prill bedauert später, daß er nicht einen ganz neuen Plan gemacht hat. Der Plan findet aber allgemeine Anerkennung und wird von der Regierung genehmigt. Zwar sind einige Kirchenvorsteher mit den engen Durchgängen zuerst nicht so recht zufrieden. Als Philippus Krementz Erzbischof von Köln

wird, schickt der Pastor ihm den Plan zur Genehmigung zu mit der Bitte, eine Haus- und eine Kirchenkollekte abhalten zu dürfen. Der Plan wird genehmigt, die Kollekten werden erlaubt. Der Erzbischof ruft Joseph Prill vom Schloß Wechselburg zurück und sagt zu ihm: „Wir können Sie hier gut gebrauchen, einstweilen arbeiten Sie als Religionslehrer am Realgymnasium in Bonn.“ Prill kam nun öfters nach Straberg.

Der Pastor läßt später aus Dankbarkeit in der Bonner Reichszeitung eine Notiz veröffentlichen, daß der Herr Pfarrer Prill der armen Gemeinde von Straberg Pläne und Detailzeichnungen für eine neue Pfarrkirche entworfen habe. Die Gemeinde sei ihm zu Dank verpflichtet. – Prill entwirft und baut zur gleichen Zeit die Marienkirche in Bonn. Er wird wohl manches Detail für diese Kirche auch in Straberg verwendet haben. Nun hat man zwar alle Genehmigungen zum Bau der Kirche, aber kein Geld, ein fast unlösbares Problem. Die Kosten für die neue Kirche belaufen sich auf 36 – 40.000 Mark. Der KV will den Bau noch einige Jahre aufschieben, weil erst ca. 8.000 Mark vorhanden sind, aber Pastor Schmitz drängt auf baldigen Baubeginn und hat sich Gedanken gemacht, wie man an Geld kommen kann. In einer KV-Sitzung, die im Herbst 1884 einberufen wird und bei der Lehrer Klein, Ortsvorsteher Johann Jansen (Schützenkönig im Jahre 1874 – 75), der damals im letzten Haus nahe am Wald wohnte, die KV-Mitglieder Christian Joseph Schnee, Konrad Krücken (heute Güsgen, Schützenkönig im Jahre 1898 – 99, später Ortsvorsteher) und Johann Holzberg sowie Pastor Schmitz anwesend sind, wird auf Vorschlag von Pastor Schmitz eine Eingabe an die Regierung bzw. an den Regierungspräsidenten in Düsseldorf gemacht mit der Bitte, eine Hauskollekte in der gesamten Rheinprovinz abhalten zu dürfen. Es werden von Düsseldorf Beschreibungen verlangt. Endlich bekommt man die Genehmigung für die Hauskollekte mit der Auflage, sie im Jahre 1885 vorzunehmen. Ein Unternehmer aus Düsseldorf bietet sich an, die Kollekte durchzuführen; er will der Pfarrgemeinde dafür 16.000 Mark geben. Ein gewiß geschäftstüchtiger, aber auch raffinierter Handel für diese Zeit. Das Angebot wird natürlich abgelehnt. Es erklären sich 28 Männer aus Straberg und ein Mann aus Delhoven bereit, die Kollekte durchzuführen. Sie werden in Versammlungen geschult und unterwiesen.

Der Pastor verfaßt einen Aufruf zur Kollekte und läßt zum Preis von 20 Mark 4.000 Exemplare bei der Neuss-Grevenbroicher Zeitung drucken. Er selbst sammelt drei Tage in Köln und einen Tag in Aachen; der Ortsvorsteher sammelt persönlich in Stürzelberg. Auch in Gohr sowie in Neuenhausen bei Grevenbroich, ja bis nach Wuppertal wird gesammelt. Die Sammler erhalten pro Tag 4,50 Mark Vergütung. In einem Ort am Gillbach wird einem Sammler gesagt: „Wer einen Schützensaal bauen kann, der sollte auch selbst Geld für eine neue Kirche haben.“

Die Hauskollekte erbringt einen Reinerlös von 23.000 Mark; der Kardinal Paulus Melchers stiftet persönlich 300 Mark. Es hatte sich also gelohnt. Die Kirchenkollekte, die vom Erzbischof zugesagt war, wird am 12.11.1886 gehalten. Der Kirchliche Anzeiger berichtet wörtlich: „Die Pfarrgemeinde Straberg im Kreis und Dekanat Neuss bedarf dringend eines neuen Gotteshauses, da die alte Kirche viel zu klein und eine würdige Feier des Gottesdienstes in derselben nicht möglich ist. Deshalb sammelt die Gemeinde schon seit einer langen Reihe von Jahren freiwillige Beiträge für den Neubau, kann jedoch, weil sie meistens aus Pächtern und Tagelöhnern besteht und zudem wegen der gänzlichen Armut der Kirche schon für Kulturkosten 600 Mark jährlich aufbringen muß, die erforderliche Bausumme aus eigenen Kräften unmöglich erschwingen. In Anbetracht der großen Bedürftigkeit der Gemeinde hat bereits im vorigen Jahre der Herr Oberpräsident eine Hauskollekte für die ganze Rheinprovinz bewilligt, welche zur Erzielung eines größeren Betrages von Pfarreingesessenen abgehalten wurde.

Aber immer noch fehlt eine Summe von 15 – 20.000 Mark. Deshalb hat seine Erzbischöfliche Gnaden, unser hochwürdigster Herr Erzbischof, die arme Gemeinde, welche so eifrig zur Beschaffung der Bausumme mitwirkt, der Mildtätigkeit der Erzdiözesanen angelegentlich empfohlen. Im Auftrag hochdesselben (des Erzbischofs) verordnen wir daher, daß eine Kirchenkollekte für Straberg am nächsten Sonntag nach dem Empfang des gegenwärtigen Schreibens von der Kanzel verkündet und warm empfohlen und am darauffolgenden Sonntag mit Sorgfalt abgehalten werden soll. Der Ertrag ist seinerseits durch Vermittlung des Herrn Dechanten an unsere Rendantur einzusenden. Gez.: Das Erzbischöfliche Generalvikariat.“ Am 25.3.1887 wird im Kirchlichen Anzeiger bekanntgegeben, daß der Ertrag der Kollekte 7.888,27 Mark ergeben hat. Im Dekanat Neuss werden 503,68 Mark gespendet.

Der KV läßt nun von verschiedenen Architekten und Unternehmern für die Ausführung der Prill'schen Pläne Offerten einreichen. Pastor Schmitz schlägt dem KV den Architekten Faßbender aus Neuss vor, den er kennt. Dieser nimmt allerdings auch 5% Honorar. Nachdem der KV nur sehr zögernd den Vorschlag akzeptiert hat, kommt der Architekt nach Straberg und sieht sich die Pläne an. Da Prill keine Zeit hat, die Kostenanschläge zu machen, übernimmt dies Faßbender. Es wird ein Vertrag geschlossen, in dem sich Faßbender verpflichtet, einmal wöchentlich die Baustelle zu besichtigen. (Es wird aber berichtet, daß dies später unregelmäßiger geschah. Dafür macht man ihm einen großen Honorarabzug.) Nun werden endlich nach großem Zögern des KVs und nach unerbittlichem Drängen des Pastors die Arbeiten ausgeschrieben. Wir erfahren auch, daß auf lebhaftes Betreiben des Stellmachers Hubert Breuer, wohnhaft am Friedhof, am 29.8.1886 die Fa. Wingmann aus Pulheim den Auftrag für die Maurerarbeiten erhält. (Hubert Breuer, genannt „der Pullemer“, seine Vorfahren stammten aus Pulheim, war der 1. Schützenkönig des 1867 gegründeten Schützenvereins, 1899 – 1900 war er das 2. Mal Schützenkönig).

Die Ziegelsteine werden bei Nicolini gekauft. Die Ziegelei stand an der Straße von Delhoven nach Horrem, dort wo heute die Baggerseen sind. Die Straberger Bauern fahren den ganzen Winter über unentgeltlich Steine, so daß ein großer Berg davon im Garten des Lehrers liegt. (Der Garten des Lehrers war früher das Grundstück südwestlich der Kirche bis an die Pastoratsmauer.) KV-Mitglied Schunk hatte angeordnet, die Steine dort zu lagern. Der Lehrer habe auf das Grundstück verzichtet, wird berichtet. Dem ist aber nicht so. Mit der Zivilgemeinde wird ein Tauschgeschäft gemacht: ½ Morgen Kirchenland nördlich von Straberg, ungefähr hinter Hollender und Zaum gelegen, gegen ¼ Morgen Lehrergarten. Der Generalvikar stimmt zu. Da die Kirche auf dem seit 40 Jahren unbenutzten Friedhof gebaut werden soll, muß auch dieses Grundstück überschrieben werden. Die Zivilgemeinde gibt es kostenlos ab. Die Regierung in Düsseldorf ließ lange auf sich warten ehe sie zustimmte. Zweimal fährt der Pastor vergebens nach Düsseldorf. Als der Regierungsrat Metz wieder einmal zur Jagd in Straberg weilt, spricht man ihn an. „Sie können anfangen zu bauen“, meint der sehr freundliche Mann, „die Sache werde ich genehmigen.“ Dies teilt der Pastor den Bürgermeister Heckmann in Nievenheim mit, dieser erwidert barsch, er nehme Mitteilungen nur vom KV an. Er war ein sehr großer Mann und macht Pastor Schmitz das Leben schwer. Inzwischen wird Wasserkalk bestellt; die Bauern holen ihn an der Bahn ab. Sand wird von denen gefahren, die mit Ochs und Kuh arbeiten, die anderen leisten Handdienste. Der erste, der kam, war Schumacher Hinzen, wohnhaft auf (Ückerath zu (a Odde). Maurermeister Wingmann schickt seinen Polier Miethe. Er wohnt bei Hubert Breuer. Uns wird berichtet, daß Miethe ein ausgezeichnete, guter, fleißiger und starker Mann war. Die Kinder beginnen, die Fundamente auszuwerfen, Erwachsene werfen das Fundament für den Turm aus. Das Erdreich wird in die neue Kirche gefahren. Man hat auch schon ohne Auftrag die alte Friedhofsmauer abgebrochen. Das alte Missionskreuz wird entfernt und an der Nordseite des Pfarrgartens neu aufgestellt. Für den offiziellen Baubeginn lädt Pastor Schmitz Pfarrer Vogel, gebürtig aus Straberg, jetzt Pastor von Asbach, ein, das Festhochamt zu halten. Dieser sagt zu, doch kurz vor dem Termin sagt er wieder ab. Ferner wird Kaplan Wilhelm Joseph Ahles aus Neuwerk eingeladen; er war ein Sohn des früheren Lehrers Friedrich Ahles.

Die Chronik berichtet uns dann wörtlich: Heute, (am) 5. Oktober 1886, wird mit dem Bau einer neuen Pfarrkirche begonnen. Nachdem am Vorabend der festliche Tag mit Böllerschüssen angekündigt und durch „Beiern“ eingeläutet wurde, beginnt man den bedeutenden Tag – es ist ein Werktag – morgens um 7 Uhr mit einer hl. Messe. Das feierliche Hochamt beginnt um 9 Uhr, zelebriert durch den Herrn Pfarrverwalter Theodor Frinken aus Nievenheim unter Assistenz von Herrn Rektor Busch aus Delhoven und Pastor Schmitz; Herr Kaplan Ahles hält die Festpredigt und spricht in ergreifender Weise über die Worte „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so bauen die Bauleute vergebens.“ Die Kollekte erbringt 43 Mark. Der Pastor hatte auch einen Opferstock aufstellen lassen mit der Aufschrift: Almosen für die neue Kirche.

Nach dem Hochamt wird der erste Stein durch den Unternehmer Wingmann hinausgetragen. Die Geistlichen stellen sich nördlich des Erdaushubs für das Turmfundament auf. Der Chor singt zwei Strophen eines Liedes, dann hält Pastor Schmitz eine Ansprache, in welcher er der Freude der Gemeinde darüber Ausdruck gibt, endlich nach vielen Mühen zu diesem Tag gekommen zu sein. Nun wird unter dem Donnern von Böllerschüssen der erste Stein gesegnet. Es ist ein altes Grabkreuz, von dem Polier Miethe den unteren Teil abgeschlagen hat. Es trägt die Inschrift „5.10.1886“. Auf dem Kreuze, das nun

als erster Stein gelegt wird, sollen sich Turm und Kirche erheben. (Das Kreuz liegt also vorn unter den Turm, unter der Vorhalle.) Dann wird gemeinsam das Lied „Alles meinen Gott zu Ehren“ gesungen. Anschließend wird für das Gedeihen des Baues, für die lebenden und verstorbenen Wohltäter und zu Ehren der hl. Agatha ein Vaterunser und ein Ave-Maria gebetet. Die Feier schließt mit einem Lied. Es herrscht Feiertagsstimmung; das ganze Dorf ist mit Fahnen geschmückt. Im Pfarrhaus wird eine kleine Feier gehalten. Auf den Bauplatz stellen sich beim Ausschachten große Schwierigkeiten ein, weil auf den alten Friedhof das Erdreich immer einstürzt. Zuerst werden die Steine der alten Friedhofsmauer verbraucht. Am Turm sind die Fundamente 2,4 m, ansonsten 2,0 m tief. Auch treten bei der Arbeit vielfach Verzögerungen auf, weil der sandige Untergrund immer wieder nachgibt. Ein großes Übel ist weiterhin, daß der Bauleiter, der Architekt Faßbender, sehr selten die Baustelle besucht. Seine Anordnungen werden teilweise mißachtet oder gar nicht ausgeführt. So wird das Mauerwerk zu wenig feucht gehalten, die inneren Fugen zwischen den Mauersteinen werden nicht mit Mörtel ausgefüllt. Die Arbeiten der Hilfsarbeiter sind vielfach sehr mangelhaft. Am 30.10.1886 sind schon 55.000 Ziegelsteine, die zu beiden Seiten der neuen Kirche gestapelt waren, vermauert. Nun hat man Mühe, wieder neue Steine herbeizuschaffen, weil die reichsten Bauern ihre Zusage zu helfen, vorerst nicht einhalten; einer weigert sich gänzlich. Bis Winteranfang soll zunächst nur bis auf Terrainhöhe gearbeitet werden; da aber sehr schönes Wetter herrscht, läßt der Polier das Mauerwerk bis auf Fußbodenhöhe hochziehen, damit man im Winter alles mit Sand an- und auffüllen kann. Anschließend trägt die Fa. Norbistrath auf das Mauerwerk zur Isolierung eine starke, flüssige Asphaltenschicht auf. Leider wird aus Sparsamkeit auf die der Kirche zugewandten inneren Oberflächen der Turmfundamente kein Asphalt aufgebracht, daher steigt dort bis heute die Feuchtigkeit hoch. Am Nachmittag des Allerheiligentages ist auf der Baustelle Baubesprechung. Anwesend sind: Pastor Schmitz, Architekt Faßbender, KV-Vorsitzender Schunk, Lehrer und Rendant Klein, Konrad Krücken und Hubert Breuer. Nach längerem Überlegen entschließt man sich, bis in den Winter weiterzumauern. Sofort wird der 4. Doppelwaggon Beckumer Wasserkalk bei der Fa. Schunkel und Lehmann in Dortmund bestellt. Ein Doppelwaggon sind 200 Zentner und kostet 46 Mark Fracht. Die Bauern holen den Kalk unentgeltlich an der Bahn ab. Vom 3.11.1886 ab wird weitergebaut. Es sind da: der Polier und Bauleiter Friedrich Miethe aus Pulheim, Maurermeister Hahn aus Nievenheim, Paul Vogel aus Straberg und ein Herr Schmitz, gebürtig aus Evinghoven. Turm und Epistellangseite werden hochgemauert. Man entschließt sich, die Eck- und Strebepfeiler mit roten Tonsteinen aus der Ziegelei in Anstel auszuführen. Es wird eine Fuhr bestellt. Nicolini leiht das Fuhrwerk, und die Straberger stellen den Fuhrmann. Prill zeichnet vor, wie die Steine gesetzt werden sollen.

Am 14.11.1886 teilt der Herr Generalvikar Kleinheidt mit, daß der Privatgeistliche Schmitz zum Subsidiar an der Pfarrkirche zu Straberg ernannt sei. Pastor Schmitz selbst hatte deswegen in Köln angefragt. In der Woche vom 14. – 20.11.1886 wird das Mauerwerk bis auf Fußbodenhöhe fertiggestellt. Faßbender ordnet an, daß die Verblendungen an der Nordseite erneuert werden, weil die Fugen ungleich sind. Wingmann ist hier und fordert, daß ihn nicht nur die Mauermassen vergütet werden, welche vorgezeichnet sind, sondern alles, was ausgeführt worden ist. Die Steine von Nicolini sind über Normalmaß lang und breit, deshalb ist das Mauerwerk stärker geworden. Darüber wird jedoch keine Einigung erzielt. Nach Beendigung der Arbeit am 17.11.1886 ergibt sich, daß die innere lichte Weite zwischen den Strebepfeilern statt 8,58 m nur 8,25 m beträgt. Bis zum 20.11.1886 werden die Fundamente für den Hochaltar, für die Kommunionbank und für die Pfeiler der Orgelempore gesetzt, damit man später keine Platten wieder wegnehmen muß. Nachdem das Mauerwerk auf Fußbodenhöhe fertiggestellt ist, wird Sand hineingefahren. Es wird aber zuviel gebracht, so daß er wieder weggeschafft werden muß. Zum Schutz vor dem nahenden Winter wird das Mauerwerk mit Sand abgedeckt. Ende Januar bis Ende Februar 1887 werden weitere Steine bei Nicolini geholt. Mit den bisher vermauerten Steinen sind es nun insgesamt 370.000 Stück. Die Ochsenbesitzer schaffen in der gleichen Zeit Sand heran. Das Fahren geht dank des angenehmen Frostwetters gut vonstatten. Werhahn in Neuss erhält die Steinmetzarbeiten, Fuchs aus Neuss die Zimmerarbeiten, Kronenberg & Obschröff aus Straberg die Schmiedearbeiten, der ortsansässige Stellmacher Hub. Breuer die Schreinerarbeiten. Er hatte dafür gesorgt, daß er in den KV kam. Über die Vergabe der anderen Arbeiten kann keine Einigung erzielt werden. Am 6.1.1887 ist Architekt Faßbender auf der Baustelle. Er bringt die geänderten Zeichnungen vom Innern der Kirche mit. Anstelle der viereckigen Pfeiler sind jetzt runde Säulen vorgesehen. Der Preis beträgt 160 Mark mehr. Die Änderung wird vom Baumeister Prill verworfen und nicht ausgeführt. Am Dienstag, den 28.3.1887, wird wieder weitergearbeitet. Der Verwalter der Ansteler Ziegelei schickt 760 Stück ganze, 9.100 dreiviertel,

150 einviertel Ecksteine, dazu kamen noch 520 ganze, 1.900 dreiviertel und 1.150 halbe Formsteine zu je 50 Mark pro 1.000 Stück. Wingmann sagt am 29.3.1887, die Steine seien „miserabel schlecht“, und will sie nicht verarbeiten. Pastor Schmitz schreibt eine Beschwerde an den Architekten. Doch die Gerüste werden aufgerichtet. Dann aber werden nur 4 Schichten gemauert, weil nicht alle Sockelsteine geliefert worden sind. Ende April ist die Kirche bis zur Fensterhöhe hochgezogen.

Die Grundsteinlegung!

Am Sonntag, dem 1.5.1887, soll der Grundstein feierlich gelegt werden. Der Pastor läßt Einladungskarten drucken. Die Leute schmücken mit Kränzen und Fahnen die Baustelle und das Dorf. Nachmittags kommt eine Prozession mit dem Grundstein, der zuerst von den Erstkommunikanten und dann von den Maurern durch das Dorf bis zur Schützen- und Turmhalle und um das Pastorat getragen worden ist. Der Pastor beklagt sich darüber, daß die Männer nicht an der Prozession teilnehmen, sich aber währenddessen die besten Plätze am Ort des Geschehens sichern. Pfarrer Stenarts aus Nettesheim hält die Predigt und erklärt die Gebete. Dann beginnt die Feier mit Dechant Tilmann Heimbach aus Dormagen. „Heute, (am) 1. Mai, Sonntag im Jahre des Heils 1887, wurde der Grundstein für die neue Kirche gelegt, und zwar in den Altar, nach rückwärts sichtbar. Eingeschlossen sind Münzen, Zeitungen und folgende von Pastor Schmitz und Josef Prill zusammen verfaßte und von Prill künstlerisch auf Pergament geschriebene Urkunde: „Im Namen und zu Ehren der allerheiligsten und ungeteilten Dreifaltigkeit, zu Ehren auch der Gottesgebälerin, der allerseligsten, immerwährenden Jungfrau Maria und ihres Verlobten, des hl. Joseph, sowie der seligen Jungfrau und Märtyrerin Agatha, unserer Schutzherrin, und aller Heiligen. Nachdem im vergangenen Jahrhundert hier am Ort ein kleines Oratorium erstellt werden konnte, hat man es nach Einrichtung der Straberger Pfarrei um einen neuen Teil, das Schiff der Kirche, erweitert. Der miserable Zustand und die Enge des Raumes, die mit jedem Tag deutlicher sichtbar wurde, hat einen neuen und geräumigen Kirchenbau nötig gemacht. Aus diesem Grund haben die Gemeindemitglieder in der Gemeinde selbst und bei den Leuten in der Provinz Kollekten abgehalten und in größter Einmütigkeit alles, was man braucht, um eine neue Kirche zu bauen, zusammengebracht, so daß man im vergangenen Jahre (1886) nach den Plänen des wohlgeborenen Herrn Joseph Prill mit dem Bauen beginnen konnte. Nachdem die Fundamente gelegt sind, ist heute von den diese Urkunde unterzeichnenden Dechanten Tilmann Heimbach, Oberpfarrer in Dormagen, unter Assistenz des Verwalters dieser Pfarrei, Hermann Joseph Schmitz, und anderer Priester, die diese Urkunde auch unterschrieben haben, sowie in Beisein zahlreicher Gemeindemitglieder und Auswärtiger der Grundstein gesegnet und eingesetzt worden mit dem Gebet an Gott, er möge gewähren, daß das begonnene Werk mit seinen Segen vollendet werden kann. Allen aber, die dieses, der hl. Agatha geweihte Heiligtum aufsuchen, schenke er die Erhörung ihrer Gebete, auf daß sie verdienen, den ewigen Lohn zu erhalten.“ Die Urkunde wird ausgefertigt am Sonntag, den 1. Mai, im Jahre des Herrn 1887, in der Regierungszeit des Papstes Leo XIII., des Deutschen Kaisers und Königs von Preussen Wilhelms I. Und des Erzbischofs Philippus von Köln. In diesen Jahre feiert Papst Leo sein goldenes Priesterjubiläum, Kaiser Wilhelm vollendet glücklich sein 90. Lebensjahr. Zur Beglaubigung wird der Urkunde das Siegel der Pfarrei aufgedrückt. Es unterschreiben: Tilmann Heimbach, Dechant; Theodor Frinken, Pfarrverwalter aus Nievenheim; Stenarts, Pfarrer von Nettesheim; Sandkaulen, Rektor in Stürzelberg; Schmitz, Pfarrverwalter von Straberg; Adams, Pfarrverwalter von Gohr; Schunk, Vorsitzender des Kirchenvorstandes; Alexander Hubert Klein, Lehrer und Rendant; Konrad Krücken, Hubert Breuer, Jakob Angermundt, Gemeindevertreter.

Joseph Prill legt am 3. Mai 1887 die Zeichnungen für die Fenster vor. Die Rahmen werden aus Hausteinen angefertigt. Dem KV gefallen sie nicht. Schließlich wird der Auftrag doch vergeben, und zwar an die Fa. Machhausen in Koblenz, die ca. 120 Mark für ein Kirchenfenster verlangt. Seit dem 5. Mai ist ein Maurer mehr am Bau. Der Pächter von Knechtsteden, Otto Pingen, holt mehrere Fuhren Steine von der Ansteler Ziegelei. Die südliche Langseite wird bis an die Fensterbänke und Sakristeifenster fertig. Am 26.5. kommen die letzten zwei Fensterbänke an. Die Fa. Kiesery aus Bonn liefert die Konsolen für die Heiligenfiguren an. Die drei Pfeiler sind fertig. Sie sind mit reinen Zementmörtel und Ansteler Steinen aufgemauert worden. Am 27.5.1887 schreibt Pastor Schmitz an die säumige Steinmetzfirma in Neuss: „Sehr geehrter Herr Werhahn, da die Hausteinelieferungen für die hiesige Kirche sich verzögern, so kommen die Maurer seit fast drei Wochen nicht richtig voran. Jetzt sind die Pfeilerabdeckungen für die beiden Langseiten dringend notwendig. Für evtl. Folgen kann die hiesige Kirchenverwaltung aber nicht

haften. Schmitz, Subsidiar“ Ein ähnlicher Brief wird am 30.5.1887 auch an Faßbender geschickt. Die nördliche Langseite ist am 30.6.1887 gleich hoch wie die südliche. Es wird die erste Konsole im Chor gesetzt. Am 5.6.1887 stellt Pastor Schmitz am ersten Fenster einen Fehler fest. Ein Maurer muß 4 Schichten wegnehmen und wird deshalb von den anderen verspottet. Ferner wird festgestellt, daß die Konsolen über den Nebenaltären nicht tief genug eingesetzt sind. Der Polier Miethe holt dies nach. Am 7.6.1887 ist Faßbender hier. Die vier Kapitelle liegen bereit und können nicht vermauert werden, weil die Anker noch nicht fertig sind. Die Maurer arbeiten am Turm. Auf der Epistelseite wird am 13.6.1887 weitergemauert. Bei der Ziegelei in Anstel wird wegen der Rundstabsteine angefragt.

Heute, am 16.6.1887, wird mit Erfolg die schwere Fensterbank, die Tappen in Neuss abgeholt hat, in den Turm aufgewunden. Sie liegt unter dem 3-teiligen Fenster. Faßbender ist am 22.6.1887 wieder am Bau. An der nördlichen Langseite und am Turm wird weitergearbeitet. Am 23.6.1887 werden die Nischenspitzen am Turm, welche nach den Plänen von Prill ausgeführt wurden, fertig. Über den Durchgängen werden von Faßbender schwere Anker in die Mauer gelegt. Prill meint, dies sei nicht notwendig. Am 24.6.1887 werden die Gesimse an Chor eingesetzt; auch am 27.6.1887 wird am Chor gearbeitet. Es wird die Gesimsverkrugung ausprobiert. Am 1.7.1887 ist Faßbender an der Baustelle. Die nördliche Langseite ist bis zum Gesims fertig. Auf der südlichen Langseite geht es nun auch voran. Zwischenzeitlich ist ein Streit zwischen Steinlieferant Nicolini und dem KV entbrannt. Der KV hat, ohne den Pastor Bescheid zu sagen, mit Nicolini ausgemacht, daß die Ziegelsteine nach Kubikmetern bezahlt werden, in der Annahme, daß ein Kubikmeter 360 Normalsteine enthält. Die Steine von Nicolini sind größer, dadurch wird das Mauerwerk zwar stärker, aber es sind viel mehr Kubikmeter nötig. Nicolini will am 5.7.1887 eine Abschlagszahlung für 428.000 gelieferte große Steine haben. Der KV will ihn aber nur Geld für 360 Normalsteine auf einen Kubikmeter geben. Der Streit wird verloren. Der Pastor beklagt, daß dadurch der Gemeinde ein großer Schaden entstanden sei. Im August 1887 wird die Fa. Schunk & Söhne wegen der Beschieferung angeschrieben. Werhahn wird daran erinnert, daß in den nächsten Tagen Hausteine benötigt werden. Die Zimmerer fangen an aufzuschlagen. Der Dachstuhl wird in Neuss gezimmert. Die Maurer müssen am 1.9.1887 ihre Arbeit am Turm einstellen, weil keine roten Verblendsteine mehr vorhanden sind. Am späten Samstagabend, dem 3.9.1887, wird der Ostgiebel fertig. In der nächsten Woche wollen die Zimmerleute weiterarbeiten. Doch am Montag, dem 5.9.1887, regnet es den ganzen Tag. Die Arbeit ruht. Am 6.9.1887 wird am Turm weitergemauert, und auch die Zimmerleute fangen wieder an. Die Dachdecker beginnen heute mit ihre Arbeit. Der KV bemängelt am Dachstuhl die zu schwachen Sparren. Der Pastor fährt daraufhin nach Neuss. Werhahn verspricht, die zu schwachen Sparren auszutauschen. Eine Fuhre Hausteine für die Turmfenster und Strebepfeilerabdeckungen kommt an. Die Giebelabdeckung neben dem Turm wird beendet. Der Dachstuhl über der Treppe wird fertiggezimmert. Polier Miethe arbeitet am 9.9.1887 allein an der nördlichen Giebelabdeckung. Die zwei anderen Maurer fugen zwischenzeitlich die östliche Gartenmauer am Pastorat aus. Von Samstag, dem 10.9.1887, bis einschließlich Mittwoch, dem 14.9.1887, ruht die gesamte Arbeit auf der Baustelle.

Es ist nämlich Kirmes im Dorf. Der Pastor nutzt die freie Zeit und schreibt einen Mahnbrief an den Architekten Faßbender. Nach dem Schützenfest arbeiten alle Handwerker wieder. Die Klempnerfirma Engels aus Rommerskirchen beginnt am Dienstag, dem 20.9.1887, die Dachrinnen anzuschlagen. Am späten Nachmittag kommen noch Hausteine für den Turm an. Am nächsten Tag werden die Arbeiten am Turm fortgesetzt. Die Bretter für die Traufen sind sehr feucht. Engels läßt sie zum Trocknen auseinanderlegen. Am Donnerstag ist Baumeister Prill in Neuss; Pastor Schmitz besucht ihn. Am darauffolgenden Tag wird ein Waggon Schiefer bei Schunk bestellt. Baumeister Prill ist kurz hier. Auf Geheiß von Pastor Schmitz werden im oberen Turmbereich einige Lagen Steine mehr als in den Plänen vorgesehen vermauert. Die Dachdecker verschalen weiter. Am Samstag sagt Schunk, daß ein Waggon Schiefer bald eintrifft. Das Turmgesims wird heute verlegt. Die Südseite wird von den Dachdeckern verschalt. Werhahn wird ermahnt, die Abdeckung für den Chorgiebel zu liefern. Montags wird diese gelegt. Dienstags ist man damit fertig. Nun wird das Sakristeigesims gelegt. Wegen fehlender Hausteine müssen die Maurer heute pausieren. Die Dachdecker können weiter verschalen. Bei Bergerhausen in Horrem wird eine Fuhre roter Schiefer abgeholt, um damit die Dachrinnen zu verkleiden. Aus Klotten von Schunk & Söhne kommt ein Waggon beschnittener, aber leider zu großer Schieferplatten an. Es sind 8.200 Stück. Schon bald erweisen sich die großen Schiefer als zu windempfindlich. Am Mittwoch, dem 28.9.1887, werden vom Klempner weitere Dachrinnen angeschlagen. Abends bringt der Fuhrmann noch

Balken für das Chor, ebenso das steinerne Kreuz für die Spitze des Chorgiebels. Am nächsten Tag beginnen die Dachdecker am westlichen Ende des Nordschiffes mit ihrer Arbeit. Sie arbeiten sehr gewissenlos. Oft schlagen sie nur zwei Nägel in die zu großen Schieferplatten. Sie meinen: „Es sind zu viele Äste in den Verschalplatten.“ Aber schon nach kurzer Zeit fliegen bei jedem Sturm viele Schiefer weg. Am 4.10.1887 bemängelt der Pastor, daß die einzelnen Zinkplatten nicht weit genug übereinanderliegen. Die Klempner halten ihm entgegen, das wäre nicht gut. Am gleichen Tag werden die Dachfenster fertig. Der Fuhrunternehmer bringt am 8.10.1887 die Gewölberippen. Tags darauf wird wieder Schiefer angeliefert. Am 11.10.1887 werden die Zimmerleute fertig. Pastor Schmitz stellt fest, daß Kinder in der Kirche spielen. Er geht durch die Sakristei in die Kirche. Plötzlich fällt ihm ein halber Ziegelstein auf den Kopf. Pastor Schmitz meint: „Einen Augenblick war ich wie betäubt, sonst habe ich aber keinen weiteren Schaden genommen.“ Am 16.10.1887 wird der Bauunternehmer Wingmann aufgefordert, die Maurerarbeiten wieder aufzunehmen. Bei Vrede in Neuss besichtigt Pastor Schmitz am 19.10.1887 die fertigen Gewölberippen. Faßbender und Wingmann werden ermahnt, sich des Baues etwas mehr anzunehmen. Es werden auf Anraten von Engels noch 2.000 Schiefer bestellt. Heute, am 21.10.1887, wird das Kreuz auf die Spitze des Triumphbogengiebels gesetzt. Am Schifdach arbeiten zwei Dachdecker. Zimmermeister Fuchs kommt am Nachmittag. Er will den Turmhelm verzimmern und bei günstiger Witterung aufsetzen. In Wirklichkeit will er Geld haben; Faßbender habe zu ihm gesagt, er soll sich an Pastor Schmitz halten. Fuchs meint, er habe noch keinen Pfennig erhalten. Der Rendant, Lehrer Klein, zahlt ihm nach Beratung mit dem KV 200 Mark aus. Schunk wird wegen der Schiefer angemahnt. Die Antwort ist, sie würden in den nächsten Tagen geliefert. Bauunternehmer Wingmann ist am 26. u. 27.10.1887 auf der Baustelle. Er sagt, daß er mit Beginn des Frühjahrs 1888 die Gewölbe mauern werde. Bei dieser Gelegenheit wird die Ausfugung des Mauerwerks besprochen. Am 30.10.1887 tobt ein heftiger Sturm, der ziemlichen Schaden anrichtet. Die Zimmerleute haben die Maße für die Türe und die Sakristei aufgenommen. Heute, am 2.11.1887, kommen die bestellten 2.000 Schiefer an. Am 20.11.1887 wird das Dach der Sakristei gezimmert. Nach 3 – 4 Tagen können die Rinnen und Ableitungsrohre angeschlagen werden. Am 27.11.1887 wird der Klempner fertig, doch schon am 18.12.1887 werden die ersten undichten Stellen an den Rinnen festgestellt. Am 2.12.1887 kommt ein Waggon Kalk an. Maurer Vogel hat mehrere Tage Arbeit damit, um ihn zu löschen. In der Nacht vom 19. auf den 20. Dez. 1887 tobt ein schwerer Orkan, welcher in der Nacht das Notdach von der Kirche herunterfegt. Es schlägt auf der Nordseite – Gott sei Dank – neben der Kirche auf und hat wenig Schaden angerichtet. Anderntags wird das Notdach von den Zimmerleuten wieder aufgestellt. Nun hält der Winter seinen Einzug. Die großen Arbeiten werden bis zum Frühjahr eingestellt. Mitte Februar 1888 schreibt Pastor Schmitz an den Klempnermeister Engels, daß an verschiedenen Stellen die Dachrinnen undicht sind. Am 15.4.1888 fährt der Rendant, Lehrer Klein, auf Beschluß des KV nach Neuss zum Architekten Faßbender. Er, Faßbender, soll den Bauunternehmer Wingmann aus Stommeln auffordern, mit dem Wölben zu beginnen. Wingmann soll am 16.4.1888 anfangen; bis zum 20.4. tut sich aber nichts. Wingmann erhält eine Mahnung und Aufforderung. Am 25.4. treffen sich Faßbender und Wingmann auf der Baustelle. Wingmann will am 30.4. mit dem Mauern der Gewölbe beginnen. Der Zimmermeister Fuchs aus Neuss war am 16.4. hier und bestellte der Haushälterin, der Schwester des Pastors Schmitz, daß er am 16.5.1888 den Helm auf den Turm setzen wolle. Ohne Unfall wird schon am 5.5. der Schlußstein ins Chorgewölbe gesetzt. Baumeister Prill ist am 19.6.1888 hier und sagt, daß die Ausfugung schwarz ausgeführt werden soll. Am 20.6. wird das Gewölbe fertig. Des Nachmittags, um halb 3 Uhr setzt der Pastor selbst den letzten Stein im I. Joch westlich vom Schlußstein ein. Danach überreicht er jedem Arbeiter ein Trinkgeld. Das große eiserne Kreuz und der Hahn für den Turm werden bei der Fa. Heinr. Bergerhausen in Köln in Auftrag gegeben. Mit dem Verputzen des Gewölbes war bereits am 4.6. begonnen worden. Wingmann verlangt dafür pro Quadratmeter 35 Pfennig. Schon am 3.7.1888 ist der Verputz im gesamten Gewölbe fast fertig. Erst am 13.6.1888, fast einen Monat später als versprochen, beginnen die Zimmerleute mit dem Aufschlagen des Kirchturmhelmes. Da die Anker für den Helm nicht schon früher gelegt worden sind, muß das jetzt unter großen Mühen geschehen. Es müssen spezielle Gerüste gebaut werden, damit man die schweren Frontanker befestigen kann. Der Schreiner hat am 16.6.1888 schon einige Türen fertig. Am 19.6. ist ein Schlossermeister namens Cremer aus Köln wegen der Türbeschläge hier. Er bekommt den Auftrag, doch stellt sich bei der Auslieferung heraus, daß sie nicht von handwerklicher Qualität sind, sie sind nämlich geschnitten statt geschmiedet. Die Blitzableiter werden am 23.6. von der Fa. Heinr. Bergerhausen aus Köln montiert. Prill macht die Pläne für den Plattenbelag in der Kirche. (Der Plan ist noch vorhanden.) Der Pastor hält sich nun öfter in Köln–Ehrenfeld bei Villeroy & Boch auf, um Platten auszusuchen. Die

Arbeiten am Kirchturmhelm gehen weiter. Heute, am 23.6.1888, wird der große Ständer aufgezogen. Mit dem Bodenbelag wird am 3.7.1888 begonnen. Es werden im gesamten Kirchenschiff Ziegelsteine flach ausgelegt; doch später hat man sie dort entfernt, wo der Holzboden unter die Kirchenbänke verlegt wurde. Die Bretter für den Fußboden, 1 Quadratmeter für 2,45 Mark, werden am 6.7.1888 bei Bergerhausen in Horrem bestellt. Faßbender und der Pastor sind für Eiche, der KV ist dagegen. Es wird Tanne bestellt. Pastor Schmitz meint, das wäre sehr unvernünftig, weil in der neuen Kirche von Dormagen die Tannenbretter sehr schnell vom Schwammpilz befallen wurden und herausgerissen werden mußten. Mit den Plattierungsarbeiten wird am 13.7.1888 begonnen. „Jede einzelne Platte muß ich den Leger angeben“, beklagt sich Pastor Schmitz. Zu allem Leidwesen stellt sich am Abend heraus, daß Wingmann, der um 12 Uhr dagewesen war, die Mitte falsch angegeben hatte. Der Treppenraum im Turm wird am 19.7.1888 verputzt. Mit viel Mühe versucht man am 23.7.1888 das eiserne Kreuz auf die Turmspitze zu setzen. Es muß 4 – 5mal wieder herunter in die Schmiede, um den Fuß so zu ändern, daß er auf den Balken paßt. Am 24.7.1888 kommen die Bretter für den Fußboden an. Pastor Schmitz fährt am 25.7.1888 wegen des Altars nach Köln zur Fa. Heukeshoven (Marmorgeschäft). Der Holzfußböden ist am 1.8.1888 verlegt, die Sockel sind verputzt. Die Fa. Machhausen in Horchheim wird wegen der Kirchenfenster des öfteren angemahnt. Sie geht bald bankrott. Mit der Verschalung des Turmes wird am 7.8.1888 fortgefahren. Wingmann führt am 8.8.1888 eine Musterfugung aus und handelt mit den Leuten einen Akkordbetrag für das Verfugen aus. Großen Ärger gibt es am 14.8.1888, als die Maurer die Baustelle verlassen, um bei Kollenbroich einen Stall zu mauern. Werhahn verzichtet auf die Lieferung der Sandsteinstufen vor der Kommunionbank. Von der Fa. Heukeshoven werden die Stufen in belgischem Granit geliefert. Bei der Fa. Oitmann in Neuss wird das Glas für die provisorischen Fenster des Chorraumes bestellt. Der Glasmaler Melchior, welcher in Knechtsteden die Schifffenster geliefert hat, verglast die beiden kleinen Fenster im Chor sowie die der Sakristei und der Taufkapelle. Der KV läßt, nach Meinung von Pastor Schmitz aber viel zu früh, die beiden Glocken aus dem Jahre 1559 (124 und 125 Pfund schwer) aus der alten in die neue Kirche anhängen. Die Glocken werden später wieder nach Knechtsteden verkauft, obwohl sie aus Knechtsteden stammten. Die alte Orgel wird auch umgesetzt. Sie wird mit Tüchern umhüllt. Das Gerüst zum Ausfugen des Turmes wird aufgeschlagen. Die Dachdecker arbeiten am Turm. Die Spitzen für die Dachfenster werden am 23.10.1888 geliefert. Da die Fa. Machhausen bankrott ist, übernimmt die Fa. Meinertz die Arbeiten für die Einsetzung der provisorischen Fenster auf der Südseite. Am 30.10.1888 brechen die Zimmerleute das Gerüst am Turm ab. Anfang Nov. 1888 fährt Pastor Schmitz zum Generalvikar Kleinheidt nach Köln, um die Erlaubnis zur Benediktion (Einsegnung, Weihe) zu holen. Der Generalvikar verlangt, daß die Kirche erst durch einen unabhängigen Architekten besichtigt und abgenommen wird. Am 15.11.1888 kommt der Architekt Cremer aus Köln zur Abnahme. Er untersucht alles und findet den Bau in Ordnung. Zu dieser Zeit werden aber auch noch Mahnbriefe wegen der Glaserarbeiten an die Firmen Machhausen, Meinertz und Werhahn geschickt. Am 7.11.1888 werden die Fenster des Chorraumes provisorisch verglast. Erneut wird bei der erzbischöflichen Behörde um Erlaubnis nachgesucht, die Kirche einsegnen zu dürfen. In einem Schreiben vom 19.11.1888 bittet Pastor Schlitz den Dechanten Tillann Heimbach in Dormagen, auch an der Feier teilzunehmen.

Die Fa. Kiesery liefert für 500 Mark die Mensa (Altartisch) des Hochaltars nach Plänen von Jos. Prill. Sie ist aus Sandstein gehauen. Die Altarstufen werden vorerst davorgestellt. Auf dem Altartisch werden der alte Tabernakel und der Kalvarienberg (Kreuzigungsgruppe), die an der Nordwand in der alten Kirche hingen, aufgesetzt. Ein sehr schöner Anblick, wird vermerkt. Die Nebenaltäre, die Kommunionbank und der Beichtstuhl aus der alten Kapelle werden ebenfalls in die neue Kirche gebracht. Die alten Kirchenbänke, die unter Pastor Föhse aus der Klosterkirche Knechtsteden geholt worden waren, fanden ebenfalls in der neuen Kirche wieder Verwendung. Sie wurden später ans Kloster zurückgegeben. (Zwei dieser Bänke sind aber bis auf den heutigen Tag nicht auffindbar.) Nach zwei Jahren Bauzeit findet am 3.12.1888 die Benediktion statt; Pastor Schmitz liest zuvor noch einmal eine hl. Messe in der alten Kirche. Die Weihe der neuen Kirche vollzieht Dechant Heimbach; es assistieren Pfarrer Rumpen aus Nievenheim, der die Festpredigt hält, Pfarrer Frinken aus Neukirchen und Pfarrer Ahles aus Gohr, der spätere Rektor von Steinfeld in der Eifel, sowie Subsidiar Schlitz aus Straberg. Nach der Einsegnung trägt Pfarrer Frinken das Sanktissimum (das „Allerheiligste“) in einer Prozession um das Pastorat in die neue Kirche; danach beginnt das Hochamt. Es ist ein großer Festtag für unser Dorf, obwohl noch vieles in der Kirche fehlt. 1889 läßt Pastor Schmitz und der KV die alte Kirche abreißen. Aus den Eichenbalken des Chores und des Turmes läßt Pastor Schmitz den Aufbau des Hochaltars und den Ankleidetisch für die

Sakristei vom Schreinermeister Lütgen in Rosellen anfertigen. Pfarrer Schmitz schlägt der Pfarrgemeinde vor, bei der Anschaffung von neuen Bänken die Plätze schon vorher für 3 Mark im Jahr zu vermieten. Die Genehmigung hierfür wird in Köln eingeholt. Es läuft gut an; in kurzer Zeit sind so viele Plätze verpachtet, daß 14 Bänke zum Stückpreis von 75 Mark bei der Fa. Hackenberg in Auftrag gegeben werden können. Die Firma erklärt sich bereit, 3 bis 4 Jahre Kredit zu gewähren. Die restlichen Bänke werden in den folgenden Jahren aus Spenden und Almosen bei der Fa. Niewizoll in Düsseldorf angefertigt.

Anfang der neunziger Jahre wird die Orgelbühne von Cornelius Kollenbroich in Nievenheim angefertigt; die Grundpläne sind noch vorhanden. Auf Vorschlag von Architekt Cremer erstellt ein Schreiner aus der Florastraße in Köln–Nippes die Brüstung und den Windfang an der Nordseite. Für 180 Mark fertigt die Fa. Heukeshoven den Taufstein, die Abdeckung schuf Meister Bleissem für 60 Mark. – Nebenbei sei erwähnt, daß der Pastor und der KV dem hervorragenden und tüchtigen Polier Franz Miethe im März 1889 ein glänzendes Zeugnis ausstellen, damit dieser sich selbständig machen kann. Schon nach kurzer Zeit beschäftigt er 70 Personen.

Im letzten Quartal des Jahres 1891 wird im kirchlichen Anzeiger der Erzdiözese die Pfarre Straberg nebst einigen wenig begehrten Pfarreien in der Eifel zur Besetzung ausgeschrieben; Pfarrer Schmitz ist, wie bekannt, nur als Subsidiar in Straberg tätig. Er steht zu dieser Zeit im Kura–Examen (Pfarrer–Examen). Der KV trägt heimlich und ohne Wissen des Pastors die Bitte dem Generalvikariat vor, den Subsidiar Hermann Joseph Schmitz in Straberg zum Pfarrer von Straberg zu ernennen; doch auch Pastor Schmitz selbst ist schon aus diesem Grunde beim Generalvikar vorstellig geworden. Den Bitten wird stattgegeben. Am 3.1.1892, an einem Sonntag, wird Hochwürden Hermann Joseph Schmitz als Pfarrer feierlich eingeführt. Uns wird berichtet, daß die Bürger von Straberg Haus und Kirche schön geschmückt hatten. Am Vorabend werden ein Ständchen gebracht, Anreden gehalten und ein Feuerwerk abgebrannt. Zur Einführung sind der Dechant Heimbach, Pfarrer Rumpen von Nievenheim, Pfarrer Krüll von Rosellen, Pfarrer Borka von Gohr und Pfarrer Görtz von Burg – früher Vikar von Rosellen – gekommen. Am Tag nach der Einführung wird in einem Seelenamt der Verstorbenen der Gemeinde gedacht. Pfarrer Schmitz wird damit nach fast neunjähriger Tätigkeit in der Gemeinde zum Pfarrer ernannt; er hat es sich redlich verdient.

Da die beiden alten Glöckchen eher ein ärmliches “Gebimmel“ als ein festliches Geläute vollbringen, regt sich schon lange der Wunsch, ein würdiges Geläute zu besitzen. Schon vor der Zeit des Kirchbaus kommt Otto aus Hemelingen (Ort bei Bremen) und empfiehlt sich; er besitzt sehr gute Referenzen. Vor kurzer Zeit hat er Glocken für Hoisten und Neusserfurth gegossen. Otto macht einen guten Eindruck. Für Straberg seien Glocken von 8 und 12 Zentnern genügend, meint er, da die Töne sehr gut gefielen. (Gohr hatte so ein Geläute.) Die Ratschläge des Herrn Otto werden akzeptiert. Seine Söhne werden beauftragt, einen Glockenstuhl zu zeichnen. Prill findet die Pläne gut. Nun geht es um die Finanzierung. Pfarrer Schmitz teilt der Gemeinde mit, daß er die große Glocke stiften werde. Seine Tante Zander hat ihm für diesen Zweck einen großen Betrag zukommen lassen. Er selbst verzichtet in diesem Jahre auf die Ostergaben zugunsten der Kirche. Der Restbetrag wird durch Sammlungen erbracht. Die neuen Glocken werden für ca. 2.600 Mark bestellt. Am 19. 2.1892 bestätigt das Generalvikariat den Beschluß des Kirchenvorstandes, die alten Glöckchen mit Glockenstuhl für 200 Mark nach Knechtsteden zu verkaufen.

Vor Palmsonntag treffen die Glocken ein. Leider sind sie unverpackt und dadurch an den Rändern stark beschädigt. Sie werden auf einen geschmückten Wagen geladen und von vier Pferden durch das Dorf gezogen. Pfarrer Schmitz ist verärgert, weil man nicht am Pastorat vorbeifährt. Palmsonntag nachmittags werden die Glocken vom Dechanten Heimbach unter Assistenz von Pfarrer Rumpen, Pfarrer Borka und Pfarrer Schmitz eingeweiht. Jeder darf gegen ein Almosen die Glocken mit dem Hammer anschlagen. So kommen 180 Mark zusammen. In der Karwoche wird der Glockenstuhl von Cornelius Kollenbroich aus Nievenheim im Turm aufgeschlagen. Am Karfreitag werden die Glocken von Herrn Otto über die Orgelbühne und dann in den Turm gezogen. Zur Freude und Überraschung der Gemeinde und der Umgebung erschallen die Glocken am Karsamstag nachmittags zum ersten Male. Die große Glocke, g–Ton, ist auf den Namen des Spenders Hermann Joseph geweiht; die kleine Glocke, c–Ton, wird zu Ehren der Pfarrpatronin der hl. Agatha geweiht. Sie erhält die Inschrift „St. Agatha – ora pro nobis (bitte für

uns), Otto von Hemelingen goß mich 1892“. Osterdienstag kommt der Domkapellmeister Coren und prüft die Glocken. Er findet sie gut, rügt allerdings, daß sie unverpackt verschickt und dadurch beschädigt wurden. Sein Honorar beträgt 20 Mark. Herr Otto wird wegen der Beschädigungen ein Abzug gemacht. Zu Ostern wird noch einmal zur Spende für die neuen Glocken aufgerufen. Frau Zander spendet 70 Mark, Herr Justizrat Pausen 15 Mark; die Osterkollekte erbringt 35 Mark, die Spenden bei der Waldentschädigung ergeben 137,50 Mark, und die bei der Glockentaufe belaufen sich auf 80 Mark. Herr Siepen gibt 10 Mark, der Amtsrichter Schmitz 24 Mark. Durch den Verkauf von Stickereien zugunsten der Glocken wird ein Betrag von 50 Mark erzielt. Insgesamt ergibt das die stolze Summe von 451,50 Mark. – In Düsseldorf läßt Pastor Schmitz bei einem Pater Aloisius kurz nach der Einweihung der Kirche einen kleinen und einfach gerahmten Kreuzweg gestalten, den der Pastor später gut veräußern kann.

Kurz vor der Konsekration (Einweihung) werden die neuen Fenster im Chorraum eingesetzt. Das Fenster des hl. Hubertus ist vom Schützenverein gestiftet. Frau Elisabeth Kallen aus Neuss, Schwester der Mutter des Pfarrers von Straberg, stiftet das Fenster der hl. Elisabeth, der Pastor selbst das des hl. Bonifatius. Der Betrag für das Mittelfenster wird von den Straberger Bürgern erbracht, es stellt die Krönung Marias dar. Die Fenster kosten, je ca. 800 Mark, nach Meinung des Pastors sind sie viel zu teuer.

Die Kirchweihe!

Am Freitag, den 20.10.1893, wird die Kirche durch Herrn Weihbischof Antonius Fischer konsekriert. Mit großer Mühe ist alles vorbereitet worden. Die Gebrüder Kluth haben den Vorplatz mit Fahnen geschmückt; in der Kirche sind Kränze aufgehängt worden. Der Bischof kommt am Vorabend mit seinen Sekretär, Dr. Vogt, von Nettlesheim nach Straberg. Bei ihm sind ferner Oberpfarrer Junker aus Neuss, Pfarrer Hinkens von Nettlesheim, Pfarrer Haas aus Köln und Vikar Giesen aus Worringen. Der Bischof und sein Sekretär schlafen im Pastorat, Pfarrer Hinkens übernachtet im Gasthof Leufgen, Pfarrer Haas bei den Geschwistern Cremers und Vikar Giesen bei Lehrer Klein. Das Dorf ist am Abend festlich illuminiert. Am andern Morgen feiert man die erste hl. Messe schon um 5 Uhr. Zur Einsegnungsfeier kommen noch die Pfarrer Krüll, Borka und Frinken. Die Reliquien werden im großen Zimmer bei der Witwe Schmitz, „a Jilles“, auf einem schön gezierten Altar aufbewahrt. Nachmittags reicht der „Saal“ gerade aus. Danach fährt der Bischof weiter nach Nievenheim und Zons.

Am 5. April 1895 werden vom Photograph Jähne aus Neuss Aufnahmen in der Kirche gemacht. Wie es scheint, ist heute keine der Photographien mehr vorhanden. Im Sommer 1895 kommt aus Anlaß des 25jährigen Lehrerjubiläums und zur gleichzeitig stattfindenden Silberhochzeit von Lehrer Klein, der auch der Gründer des Kirchenchores ist, bei einem Konzert, an den sich die Gesangsvereine aus Gohr, Nettlesheim, Rosellen und Hackenbroich beteiligen, ein Betrag von 180 Mark für eine neue Orgel zusammen. Seit 1895 laufen zwischen Köln, Straberg und Knechtsteden Verhandlungen, wem die Entschädigungsgelder („Brandgelder“) für die Brandfolgen in der Knechtstedener Klosterkirche von 1869 zustehen. Die „Brandgelder“ belaufen sich mittlerweile auf 14.000 Mark. Die Pfarrkirche Straberg bekommt ca. 4.500 Mark davon, das sind in etwa die Versicherungsgelder. Nach Erhalt des Geldes schlägt Pfarrer Schmitz dem KV vor, eine Anleihe von 7.000 Mark bei der Landesbank zu machen. Mit diesem Geld sollen eine neue Orgel, die Mensen der Nebenaltäre und die Ausmalung bestritten werden. Die Kirche wird 1896 von dem Grevenbroicher Unternehmer Vossebrecker für 1.800 Mark ausgemalt. Als zusätzliche Kosten kommen das Bild im Chorraum und die Ausmalung der Taufkapelle hinzu, je ca. 100 Mark. Die Nebenaltäre erstellt wiederum die Fa. Heukeshoven aus Köln für 250 Mark pro Altartisch. Die Orgel mit 14 Registern, von Klais aus Bonn gebaut, kostet ca. 4.700 Mark. An einem Nachmittag im Sommer 1897 kommt Herr Weihbischof Schmitz nach Straberg. Der Empfang ist kühl, weil er die neue Orgel nicht einweihen will. An seiner Stelle übernimmt der Dechant die Einweihung. Ferner wird berichtet, daß der Pächter von Knechtsteden, Otto Pinggen, der zeitweise geistesgestört ist, eines Tages (im Sommer 1897) zum Pfarrer Schmitz kommt und sagt, er wolle zugunsten der Orgel ein Pferderennen auf freiem Felde abhalten; der Pastor meint, für die Orgel sei gesorgt, er solle seine Pferde schonen.

Anm. zu den folgenden Seiten: Von diesem Aufruf für die Hauskollekte in der Rheinprovinz wurden bei der Neuss–Grevenbroicher Zeitung 4.000 Exemplare für die Sammler gedruckt. Dieses Bittschreiben wurde an den Herrn Erzbischof gerichtet.

Nur ein einziges Mal

kommen wir, um für eine unbedingt nothwendige neue Kirche in Straberg (Kreis Neuß) einen milden Beitrag zu erbitten.

Wir dürfen kommen: Se. Excellenz Herr Oberpräsident hat uns auf unsere Eingabe eine Hauscollekte in der Rheinprovinz pro 1885 genehmigt.

Wir müssen kommen: Denn leider können wir aus eignen Mitteln unsere neue Kirche, wie einfach und billig sie auch geplant ist (36000 Mark), nicht bauen. Die arme Pfarrengemeinde hat durch freiwillige Spenden bis jetzt 8000 Mark aufgebracht. An Kirchen-Vermögen ist nichts vorhanden. Die Cultusumlagen betragen jährlich 600 Mark.

Im Voraus danken wir für jede Gabe. Täglich gedenken wir der Wohlthäter. Am letzten Sonntag jeden Monats wird für dieselben das Hochamt dargebracht.

Also liebe Rheinländer, helft uns bauen! Gott lohne es!

Straberg, Kreis Neuß, im Januar 1885.

Der katholische Kirchenvorstand.

Beseheinnigung.

Die Pfarrei Straberg ist die ärmste im Dekanat Neuß. Die dortige Kirche ist zu klein und in einem so primitiven und schlechten Zustande, daß ein Neubau unbedingt nothwendig ist. Ich kann deshalb die Hauscollekte der Mildthätigkeit sehr empfehlen.

Rosellen, Kreis Neuß, 1. Januar 1885.

L. Seimbach, Dechant.

Erw. Hochwürden

bitte ich, unsere Collekte am nächsten Sonntag den Gläubigen empfehlen zu wollen. Dafür dankt im Voraus.

Ihr Ergebenster

W. Herm. Jos. Schmitz,
Privatgeistlicher.

Straberg b. Dormagen II, im Herz-Jesu-Monat 1899.

Ew. Hochwohlgeboren!

Ich bin gezwungen, Sie zu bitten, der hiesigen ganz armen Kirche eine kleine Gabe zuzuwenden. Die hiesige Kirche ist **ärmer als die meisten Missionskirchen**, denn sie besitzt ausser einigen Stiftungen **nichts**.

Die Lage stellt sich so:

Vorhanden sind:

Eine ganz einfach gebaute Kirche; 7000 Mark Schulden; 90% Kirchensteuer für die laufenden Bedürfnisse; Bänke, welche durch Verpachten bezahlt werden; die Gemeinde ist ganz arm.

Es fehlen noch:

Hochaltar, die beiden Nebenaltäre, Chorstühle, Communionbank, Beichtstuhl, Kanzel, Sakristeieinrichtung, verschiedene Figuren.

Die hiesige arme Gemeinde bringt ausser der drückenden Kirchensteuer jeden Monat ausser den Beträgen für die fremden Collekten noch ca. 20 Mark auf für die innere Ausstattung.

In dieser Lage darf ich wohl Ihre Barmherzigkeit in Anspruch nehmen. — Gott vergelt's!

Hermann J. Schmitz,

Pfarrer.

*Ihre Aufschrift beträgt € 600
mir Sch.*



Langsam, aber stetig wird die neue Kirche im Innern immer reichlicher ausgestaltet. So wird am Gründonnerstag im Jahre 1899 der Aufsatz zum Agathaaltar, vom Bildhauer Hertel aus Köln-Lindenthal geschaffen, gebracht. Er kostet 250 Mark. In den beiden Sonntagsmessen am 23.6.1901 verkündet Pastor Schmitz den Gläubigen, daß er auf Anraten von Pastor Kogs aus Gohr nach Köln zum Rentner Kopp gefahren sei, weil dieser eine Reliquie der hl. Agatha für Straberg abgeben wolle; er habe sich bei Kopp umgesehen und sei mit ihm einig geworden. Daraufhin habe er in Köln bei Keuten eine silberne Kapsel zum Mitnehmen der Reliquie gekauft. Anschließend ruft er die Pfarrmitglieder auf, Almosen für ein Ostensorium (Vorzeigemonstranz) zu geben.

Am 3.7.1901 ist Herr Bayer aus Bayenthal in Straberg. Er bekommt den Auftrag für die drei Mosaikbilder im Hauptaltar gegeben. Sie kosten mit Einsetzen 375 Mark.

Vor der Kirmes im September werden vom Schmied Kronenberg (Straberg) die beiden eisernen Tore in die Begrenzungsmauer vor der Kirche eingesetzt. Auch werden noch die drei Mosaiken in den Altartisch eingelassen; sie finden allgemeinen Beifall.

Am 3.10.1901 kommen die Eltern und der Bruder des verstorbenen Rektors Wilhelm Josef Ahles und bringen aus dem Nachlaß als Geschenk für die Kirche 2 Chorröcke, 2 Stolen, 9 Korporale (Leinentücher als Unterlage für den Hostienteller), 6 Patten (Taschenklappe), 20 Kelchtücher, 3 Lavabos (Kanne mit

Auffangschale für die Handwaschung bei der hl. Messe), 8 Schoner (Schutzdeckchen) und 1 Bursa (Tasche) mit. Die Familie Ahles verdient, daß man sich ihrer in Straberg dankbar erinnert. In der Sonntagsmesse wird dies verkündet und für die Wohltäter gebetet.

Mittlerweile wird intensiv für den Aufsatz des Hochaltars gesammelt. Bei der Fa. Kreiten hat Pfarrer Schmitz für 100 Mark ein Reliquiar (Reliquienbehälter) bestellt. Als es fertig ist, verlangt der Meister 125 Mark. Am Patronatsfest im Jahre 1902 wird die Reliquie der heiligen Agatha feierlich aus dem Pfarrhaus zur Kirche gebracht und nach dem Hochamt und nach der Vesper in üblicher Weise verehrt.

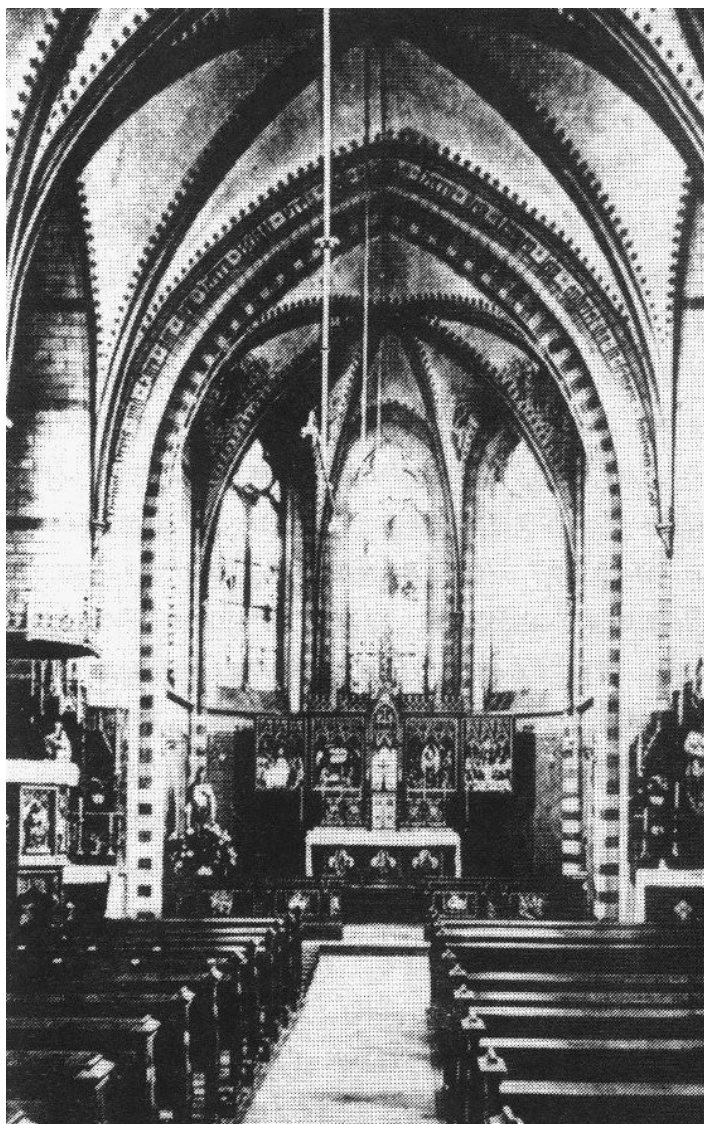
Am Sonntag, dem 3.5.1903, regt Pfarrer Schmitz in der Frühmesse und im Hochamt an, einen Sammelverein für den Hochaltar und andere noch fehlende Einrichtungen in [der] Kirche zu gründen. Schon kurze Zeit danach wird der Verein unter der Bezeichnung „St. –Agatha–Verein“ gegründet. Wie sich später herausstellt, ist dies für die Straberger Kirche eine segensreiche Einrichtung, welche mit großem Erfolg arbeitet. Bis auf eine Familie sind alle spontan dem Verein beigetreten. Die größeren Kinder (ab 12 Jahre) gehen an jedem 1. und 3. Sonntag im Monat mit Listen von Haus zu Haus, um den Beitrag zu kassieren. Der Mindestbeitrag bei jedem Rundgang soll 5 Pfennige betragen, das sind 10 Pfennig im Monat; nach oben sind selbstverständlich keine Grenzen gesetzt. Leider gerät der „Agatha–Verein“ im Laufe der Zeit in Vergessenheit. Er wäre gewiß auch in heutiger Zeit noch eine gute Einrichtung für unsere Pfarrgemeinde.

Am 11.5.1903 schlägt nachmittags der Blitz in den Kirchturm ein; dank des Blitzableiters entsteht kein Schaden. Im Sommer 1903 trifft aber auch unsere Pfarrgemeinde der „Blitz“: Pastor Hermann Joseph Schmitz bemüht sich aus verschiedenen Gründen um eine andere Pfarrstelle. Er wünscht sich, die Gründe wären nie vorhanden gewesen. In Hemmerden erhält er eine neue Pfarrstelle. An einem Sonntag im September des Jahres 1903 – das Datum ist uns leider nicht bekannt – verläßt der Erbauer unserer Kirche, ein großer Wohltäter für Straberg und Knechtsteden, sang- und klanglos nach 20-jähriger, segensreicher Tätigkeit die Gemeinde Straberg gerade zu der Zeit, als schon Pfarrer Bruns, sein Nachfolger, in der Kirche das Hochamt zelebriert. In der Chronik hinterläßt er die Bitte: „Mögen mein Nachfolger und dessen Nachfolger meiner im Gebete an der Stätte gedenken, an der ich so oft gestanden und die ich mit Mühe und Sorge, aber auch mit Freude dem Herrn errichtet habe. So nehme ich denn Abschied von Straberg. Vergessen werde ich es nicht. Besonders oft werde ich noch an das schöne Kirchlein, den Wald und an das Missionshaus Knechtsteden denken.“ Ohne besonderen Abschied geht dieser großartige Mann aus Straberg weg, nur die Witwe Schmitz und Familie Lemper schenken ihm ein kleines Andenken.

Wie schon bereits angedeutet, ist Pfarrer Heinrich Bruns bereits im August 1903 als neuer Pfarrer von Straberg eingeführt. Schon nach 1½ Jahren stirbt er; am 13.3.1905 wird er in Straberg beerdigt. In seiner Amtszeit wird im März 1904 der noch von Pfarrer Schmitz beim Bildhauer Möst in Köln bestellte Aufsatz zum Hochaltar aufgestellt.

Am 18.6.1905 wird Pastor Leonhard Hubert Hermanns als neuer Pfarrer von Straberg eingeführt. Ihm fällt es zu, das Innere der Kirche zu gestalten. Er kann froh sein, daß es einen „Agatha–Verein“ gibt. Als erstes wird noch 1905 eine Fahne „Kind Jesu“ bei der Fa. Weyenberg in Kevelaer für 90 Mark in Auftrag gegeben. Im selben Jahr stiftet die Schwester des Pfarrers zu dessen silbernem Priesterjubiläum eine vollständige Garnitur für 3 Altäre, Kanzel und Kommunionbank in Kreuzstickerei. Aus dem gleichen Anlaß stiften die Jungfrauen das Postament (Untersatz) für die Herz–Jesu–Statue, vom Meister Wefers aus Köln für 90 Mark gestaltet. Die Jünglinge stehen nicht hintenan; sie stiften die Statue des hl. Aloisius, geschaffen vom Bildhauer Wolks aus Waldfeucht, für 300 Mark. Der Baldachin, wiederum von Wefers gearbeitet, wird aus der Kirchenkasse bezahlt, Preis 400 Mark. 1906 gibt Philipp Cremer aus der „Villa“, an der Straße nach Knechtsteden, 1.440 Mark für die herrliche Kanzel des Bildhauers Richard Möst aus Köln. Die schön verzierte Kommunionbank wird 1907 bei Meister Wolks in Waldfeucht in Auftrag gegeben; die Kosten belaufen sich auf 815 Mark und werden aus der Agatha–Vereins–Kasse bezahlt. (Leider fällt sie dem „Bildersturm“ der sechziger Jahre zum Opfer.) Pastor Hermanns' Schwester, Elisabeth, stiftet 1907 die Statue der hl. Elisabeth. Sie stammt vom Bildhauer Edmund Schmitz aus Mülheim und kostet 300 Mark. Der damalige Kirchenrendant Anton Helmig, jetzt Peters, wohnhaft „auf der Gass“, heute Waldstraße, stiftet die Statue des hl. Antonius; sie stammt auch vom Meister Schmitz

und kostet ebenfalls 300 Mark. Ferner werden 1907 die beiden Flügel des Hauptaltars bestellt. Die Rahmen fertigt wiederum Möst aus Köln für 300 Mark an. Die sehr schönen Reliefs „Abendmahl“ und „Herabkunft des hl. Geistes“ für diese Rahmen werden vom Holzschnitzer Franz Martina aus St. Ulrich im Grödnertal/Südtirol für je 270 Mark geschaffen. Die Aluminiumplatten, die bei zugeklapptem Altar eingesetzt werden können, werden vom Maler Maitz aus Gangelt bei Waldfeucht an der holländischen Grenze gemalt. Sie kosten 500 Mark. Für 667 Mark kann der schöne, neugotische Beichtstuhl bei Volks in Waldfeucht gekauft werden. Leider fällt sein Aufsatz auch den sechziger Jahren zum Opfer. Die beiden Seitenaltäre zu Ehren der hl. Maria (im linken Seitenschiff) und der hl. Agatha (im rechten Seitenschiff), aus meisterlicher Hand auch in neugotischer Form von Gottfried Homann aus Köln geschaffen, können für je 750 Mark gekauft werden. Die Rosenkranzfahne, in der Werkstatt von Meis in Krefeld gestickt, wird für 300 Mark erworben.



Man muß sich fragen, wie konnte man in 2 Jahren so viel Geld für die Ausstattung der Kirche aufbringen: Die Leute hatten wohl erkannt, daß es sich lohnte, die schöne, neue Kirche auch im Innern lebendig und prächtig zu gestalten. Es kam von den genannten großen Wohltätern, doch das meiste Geld steuerten die Spender und Mitglieder des Agatha-Vereins bei.

Kurz vor Weihnachten 1907 wird bei Husmann eine neue Krippe mit 14 Figuren bestellt. Die Lehrerin Thömmertz aus Gohr stiftet ein Segensvelum, Lehrerin Ihrig aus Straberg die Meßdienerröcke, Prozessionsfahnen und manch anderes, Lehrerin Schmitz aus Anstel 2 Alben mit roten Stickereien und Frl. Elisabeth Hermanns ein rotes Kommunionbanktuch und 6 weiße Meßdienerröcke, alles selbst genäht und gestickt. Auch Choralbücher werden angeschafft. Dazu wird im Jahre 1907 beim Goldschmied Schreyer in Aachen für 400 Mark eine Monstranz, versilbert und vergoldet, und beim Meister Wüsten in Köln für 350 Mark ein Kelch mit Kupferfuß, auch versilbert und vergoldet, gekauft.

Im Jahre 1911 wird die elektrische Lichtanlage in der Kirche und im Pfarrhaus installiert. Die Kirchenkasse wird mit 400 Mark belastet, den Rest zahlt Pastor Hermanns.

Schon im Jahre 1912 muß die Malerei in der Kirche ausgebessert werden. Am 8.2.1914 wird von einzelnen Wohltätern der „Maria-Hilf-Altar“ gestiftet; Hachenberg aus Köln hat ihn für 500 Mark angefertigt. Das Bild stammt aus Rom und kostet 112 Mark. Am 8.12.1917 wird die neue Jungfrauenfahne eingeweiht. Die Kosten von 750 Mark werden durch Aufführung von religiösen Theaterstücken erbracht. Das Stück, „die hl. Elisabeth“ von P. Kaufmann, wird unter der Leitung von Frl. Lehrerin Ihrig gleich dreimal aufgeführt.

Am 12.6.1918 verläßt Pfarrer Leonhard Hubert Hermanns nach 13 Jahren segensreicher Tätigkeit die Pfarrgemeinde Straberg aus ähnlichen Gründen wie 15 Jahre zuvor Pfarrer Schmitz und geht nach Freyaldenhoven. Pfarrer Niessen ist vom 20.8.1918 – 15.4.1920 in Straberg tätig. Es wird berichtet, er sei sehr kränklich gewesen.

Am 6.6.1920 wird Pfarrer Dr. Ernst Minjon unter großer Beteiligung der Bevölkerung und des Klerus in Straberg feierlich eingeführt. Als ihm am Schützenfestsamstagabend ein Ständchen gebracht wird, überrascht er die Gemeinde mit dem Gedanken, eine Kirchturmuhre zu kaufen. Die Fa. Senden in Mönchengladbach könne sie für 1.500 RM liefern. Am gleichen Abend noch kommt der Vorstand des Theatervereins „Frohsinn“ zum Pastor und sagt, daß der Verein die gesamten Kosten übernehmen werde. Bei der Montage sind etliche ehrenamtliche Helfer des Vereins zur Stelle; nur zwei Bürger lassen sich in unschöner Weise alles bezahlen.

Im Jahre 1921 können durch die eifrige Sorge des Land- und Gastwirtes Johann Peter Zaum, Hans Pitter genannt, zwei schöne in Tuffstein gehauene Standbilder der heiligen Petrus und Paulus vom Bildhauer Nikolaus Steinbach aus der Probsteigasse in Köln in die beiden leeren Nischen an der Vorderfront der Kirche aufgestellt werden. Hans-Pitter kann viele Spender vorweisen: Fam. Bechlenberg spendet 2.100 Mark, Witwe Esser und Hans-Pitter geben 2.127 Mark, Ehel. Theodor Weyers aus Gohr 500 Mark, Geschwister Lemper 200 Mark, je 100 Mark kommen von den Ehel. Peter Hamacher, den Ehel. Peter Schmitz und den Ehel. Christian Josef Schnee. Peter Schumacher stiftet 120 Mark, Josef Strauss aus Nettlesheim 50 Mark, Pfarrer Minjon gibt 343 Mark. Peter Pesch und Anton Hahn holen die Figuren, selbstverständlich unentgeltlich, in Köln ab. Mit Flaschenzügen werden sie durch die Fa. Richartz aus Dormagen in die Nischen emporgehoben. Die Kosten hierfür in Höhe von 755 Mark übernimmt Hans Peter Zaum. Für die Wohltäter stiftet Hans-Pitter am 30.6.1921 ein Hochamt und spendet weitere 1.000 Mark. Straberg hat wahrhaft großzügige Spender! Im Jahre 1922 ist es wiederum der Theaterverein, der es ermöglicht, daß zum Preise von 1.000 Mark Gewichte und eine Holzverkleidung für die Turmuhr angeschafft werden können. Die Holzarbeiten führt Schreiner Jakob Iserath aus.

Im Jahre 1922 wird die Kriegergedächtniskapelle eingeweiht. Die Kapelle wird von den Mitgliedern des 1916 gegründeten Männergesangsvereins „Waldröschen“ erbaut. Die Jungfrauenkongregation hat im Schützensaal einen Basar mit religiösen Gegenständen abgehalten. Der Reinerlös von 1.100 Mark wird für den Bau der Kapelle und des Kriegerdenkmals zur Verfügung gestellt. Der Theaterverein führt für denselben Zweck ein Passionsspiel auf, welches großen Anklang findet. Die Glasfenster der Kapelle werden von Frau Bechlenberg und Hans-Pitter gestiftet. Leider wird diese Gedächtnisstätte in den sechziger Jahren abgebrochen.

Was nun noch an der Ausstattung der Kirche fehlt, ist der Ersatz für die im ersten Weltkrieg eingeschmolzene Bronzeglocke, die der hl. Agatha geweiht war. Die Jünglingskongregation führt daher unter der Leitung von Adam Breuer das religiöse Theaterstück „Drei Tage aus dem Kölner Leben“ auf. Vom Reinerlös können 1.000 Mark Inflationsgeld als erstes Glockenpfand hinterlegt werden. Man muß sich mit der Glockenbestellung sehr beeilen, da der Geldverfall groteske Formen annimmt. Auf Drängen von Hans Peter Zaum soll gleich eine zweite, aber schwerere Glocke mitbestellt werden. Er sagt zum Pfarrer Dr. Minjon, daß er den vollen Restbetrag übernehme, der bei Sammlungen in der Gemeinde übrigbleiben würde, selbst wenn es die Gesamtkosten für die schwere Glocke wären. Erst durch dieses

hochherzige Angebot können am 7.8.1923 zu der vorhandenen 12 Zentner schweren Bronzeglocke mit g-Ton noch 2 Stahlglocken von 10½ und 27 Zentner Gewicht mit Ton „B“ und „F“ bei der Fa. Ulrich & Wenle in Borkenem im Harz bestellt werden. Die Verhandlungen erweisen sich wegen des ständigen Geldverfalls als sehr schwierig. Schließlich, man höre und staune, einigt man sich auf den Preis von 135 Zentner Roggen zum Kölner Börsenpreis am Tage der Lieferung. Ende September werden die Glocken schon gegossen. Sie können aber wegen der Schwierigkeiten bei der Verzollung durch die Franzosen, nach dem ersten Weltkrieg die Besatzungsmacht hier im Rheinland, erst am 27.12.1923 verladen werden. Am 14.1.1924 treffen die Glocken in Worringen endlich ein. Unter allgemeiner Begeisterung, so wird berichtet, werden sie an der Bahn in Worringen abgeholt. Die erste Nacht stehen sie auf dem Hof der Fam. Hamacher, damals am Ortseingang von Horrem wenn man von Horrem kommt (heute Horremer Straße, dem Edekageschäft gegenüber). Am nächsten Tag werden sie feierlich und unter Begleitung der Schulkinder durchs Dorf gefahren. Mit der gleichen Begeisterung werden sie in den Turm gezogen, eine schwere Arbeit, die aber unter Leitung von Bauunternehmer Jakob Wahl aus Straberg und Zimmermeister Cornelius Kollenbroich aus Nievenheim glatt abgewickelt werden kann. Vorher, am 20.1.1924, sind die Glocken im Beisein des Herrn Pfarrer Emonds von Nievenheim und zweier Herren aus Knechtsteden in Verbindung mit einem Hochamt von Pastor Dr. Minjon feierlich geweiht worden. Gern wird dem Wunsche von Hans Peter Zaum stattgegeben, der großen Glocke mit dem Ton „F“ den Namen Johannes-Petrus zu geben, die kleinere Glocke mit dem Ton „B“ erhält wieder den Namen der hl. Agatha. Ein schönes Geläute: Agatha – Hermann-Josef – Johann-Peter. Es sind immer und unentgeltliche Helfer zur Stelle, nur einer läßt sich jeden Nagel und Handschlag bezahlen, wird berichtet. Besonders aktiv sind die zu dieser Zeit arbeitslosen Brüder Hubert und Gerhard Wolf sowie die Mitglieder des „Waldröschens“. Beim Anschlagen der Glocken nach dem Hochamt kamen noch einmal 100 Mark ein. Infolge der großen Begeisterung bei den Pfarrgemeindemitgliedern ist viel gespendet oder unentgeltlich gearbeitet worden, so daß der Preis von 10.043,55 Mark einschließlich aller Nebenkosten bezahlt werden kann. Mit den Glocken wird endlich das „I-Tüpfelchen“ auf unsere Kirche gesetzt.



Das Bild entstand im Januar-Februar 1924. Die 27 Zentner schwere Johannes-Petrus-Glocke wird in den Kirchturm gezogen. Als Helfer sehen wir von l.n.r. Mauermeister Jakob Wahl, Bäckermeister Josef Brand, Küster Hubert Wolf, Mathias Kluth (genannt „Männ us em Gäßche“) und der Bruder vom Küster Gerhard Wolf.

Die Glocke trägt die Inschrift:

JOHANNES-PETRUS HEISSE ICH H.P. ZAUM SCHENKTE MICH
 ULRICH & WEULE GOSS MICH IM JAHRE DES HEIELES 1923
 UNTER PFARRER DR. MINJON.

Im Jahre 1927 verläßt Pfarrer Dr. Minjon unsere Pfarre. Er erhält in Herchen/Sieg einen neuen Wirkungskreis. Pfarrer Heinrich Staab wird sein Nachfolger. Im Jahre 1934 wird die Sakristei, größtenteils in Eigenleistung, unterkellert. Dies ist notwendig geworden, damit im Jahre 1935 durch die Fa. Haagen & Weidemann aus Berg.–Gladbach eine Kirchenheizung installiert werden kann. Zu dieser Zeit ist die Partei der Kirche noch wohlgesinnt, denn sie gibt einen beachtlichen Zuschuß, doch schon in sehr kurzer Zeit zeigt sie ihr wahres Gesicht.

An Pfingsten, am 5.6.1938, stirbt Pfarrer Staab. Sein Nachfolger, Pfarrer Martin Plum, wird am 25.9.1938 in Straberg eingeführt.

Anfang 1939 zeigen sich schon die ersten äußeren Schäden an unserer gerade erst 51 Jahre alten Kirche. Das Sandsteingesims am Turm ist mürbe. Es fallen kleine, später aber auch größere Brocken herunter, die leicht zu einem Unglück führen könnten. Der Turm wird eingerüstet, und die Schäden werden vom damals noch sehr jungen Dachdeckermeister Jakob Esser behoben. Bei dieser Gelegenheit wird auch das Turmdach sorgfältig nachgesehen und, wo nötig, repariert.

Gegen Ende des Sommers bricht der große, verheerende Zweite Weltkrieg aus. Zwar geraten im Dezember 1940 die Briketts im Sakristeikeller in Brand, doch wird dieser, da heller Tag ist, rechtzeitig bemerkt, und der Brand kann, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, gelöscht werden. Seit Herbst 1940 häufen sich auch hier schon die Fliegerangriffe und bringen unsere Kirche in große Gefahr.

Im Jahre 1941 können noch die neuen Kinderbänke in die Kirche gestellt werden. Sie werden für 2.000 RM von der Fa. Wesener aus Süchteln angefertigt. Auch wird in diesem Jahre die neue Orgel mit einem Motor ausgestattet. Am 16.5.1941 trifft eine Hiobsbotschaft ein: Das Kloster Knechtsteden wird von den Nazis beschlagnahmt. Nach der Beschlagnahme gelingt Pastor Plum die Rückerwerbung der Figuren Maria und Johannes aus der Kreuzigungsgruppe. Sie waren, nachdem in Straberg der neue Altar fertig geworden war, den Patres in Knechtsteden gegeben worden. Sie hatten die beiden Figuren auf ihren noch nicht fertigen Hochaltar gestellt. Als dieser fertig wurde, landeten sie auf dem Klosterspeicher. Das Kruzifix aus dieser Gruppe hängt an der Wand kurz nach dem Durchschreiten des Vorraumes. Nun ist diese Gruppe wieder vollständig.

Bei einem schweren Luftangriff am 8. Juli 1943 werden durch den hohen Luftdruck der explodierenden Bomben einige Fenster schwer beschädigt. Gegen Ende Februar 1945 muß Pastor Plum die Kirche wegen der ständigen Fliegerangriffe und des Artilleriefeuers aus Sicherheitsgründen schließen. Am Dienstag, dem 6.3.1945, drei Tage, nachdem die Amerikaner bei uns einmarschiert sind, liest der Pastor wieder eine hl. Messe in der Kirche. Das Kircheninnere ist vom heruntergefallenen Putz stark verstaubt. Durch Granatsplitter ist das Maßwerk an den Fenstern beschädigt. Die Fensterscheiben sind stark zersplittert. Der Krieg ist zu Ende. Unsere Kirche kann „aufatmen“. Sie ist – Gott sei's gedankt! – ohne allzu große Schäden davongekommen.

Schon im Sommer 1946 werden die ersten Kriegsschäden an unserer Kirche beseitigt. Die Steine an den Fenstern, die durch den Krieg sehr gelitten haben, werden für 1.500 Mark wieder beigearbeitet. Die Arbeit kann nur durchgeführt werden, weil die Arbeiter auf ihren Lohn verzichten. Für die Instandsetzung der Fenster findet sich noch keine Möglichkeit. Die Kreuzigungsgruppe und die Barock–Madonna werden 1948 von einem Künstler aus Köln sehr schön renoviert. Ebenfalls wird in diesem Jahr das stark beschädigte Kirchenfenster auf der Südseite repariert.



*Pfarrer Hermann Jos. Schmitz
1883 - 1903*



*Pfarrer Leonard Hubert Hermanns
1905 - 1918*



*Pfarrer Josef Wilhelm Bruns
1903 - 1905*



*P. Nägel, P. Müller, F. Gaberhorn, P. Müppprath,
P. Meier, M. Mönig, M. Meyer, Pfr. Schmitz, P. Heibel.*

Dieses Bild entstand im Jahre 1895 oder 1896. Es zeigt Pfarrer Schmitz im Kreise der Spiritanerpatres kurz nach ihrer Niederlassung in Knechtsteden. Das Bild stammt aus einem interessanten Büchlein mit dem Titel "Ein Besuch in Knechtsteden", das von Pfarrer Schmitz 1897 verfaßt wurde.

*Pfarrer Niessen
1918 - 1920*



*Pfarrer Dr. Ernst Minjon
1920 - 1927*



*Pfarrer Heinrich Staab
1927 - 1938*



*Pfarrer Martin Plum
1938 - 1960*



*Prof. Pater Josef Theodor Rath
Pfarrverweser
1976 - 1980*



*Heinz Jürgen Kurre
Pfarrverweser
1980 - 1986*



*Pfarrer Hans Schürmann
1960 - 1969*



*Pfarrverweser Joseph Herma
1969 - 1976*



*Pfarrer Siegfried Weisenfeld
1986*

Zu Beginn des Jahres 1951 überrascht Pastor Plum die Pfarrmitglieder mit der Idee einer neuen Krippe. Der Gedanke wird mit Freude aufgenommen. Scherzhaft hat der Pastor vorgeschlagen, daß die Kinder für das Christkind sorgen sollen, die Frauen für Maria, die Handwerker für den Josef, die Bauern für den Stall mit seinen Bewohnern, die Geschäftsleute, Beamten und Arbeiter für Könige und Hirten; den Rest sollen alle gemeinsam übernehmen. Schmunzelnd und lachend wird es aufgenommen. Die Krippe wird aus dem Holz des Lindenbaumes geschnitzt, der vor dem Pastorat stand und im Sommer 1950, von einem Blitzschlag getroffen, auseinanderbrach. Mit einem erstaunlichen Erfolg wird bei den einzelnen Gruppen gesammelt. Daneben hält Pfarrer Plum in bestimmten Messen Kollekten für diesen Zweck ab. Die Krippe wird beim Bildhauer Bruno Hauser in Hofen bei Düren für 2.660 DM bestellt. In der Mitternachtsmette 1951 wird sie geweiht. Pater Heinrich Schmidt aus Knechtsteden – unser „Sonntags-Kaplan“ – verfaßt eigens Weihetexte und Verse, welche er bei der Krippenweihe vorträgt. Die Krippe wird allgemein bewundert und bestaunt. Nach der letzten Kollekte für die Krippe am 2.2.1952 sind dann im Zeitraum eines Jahres 2.660,20 DM zusammengekommen. Pastor Plum legt Wert darauf, zu verkünden, daß genau diese Summe erreicht worden ist. Im Jahre 1951 wird außerdem noch die schwerste der drei Glocken motorisiert.

Im Frühjahr 1952 beschließt der KV, die Kirche neu auszumalen. Es soll eine einfache und schlichte Ausmalung werden, d.h. mit anderen Worten, die schöne, aber leider durch die Kriegseinwirkungen stark in Mitleidenschaft gezogene farbige Ausmalung wird nicht mehr zu sehen sein. Es soll ein heller Grundton vorherrschen, lediglich die Rippen der Gewölbe sollen farbige gehalten werden. Allgemeiner Aufruhr und Ablehnung machen sich zuerst gegen den Anstrich breit, doch später, als alles fertig ist, gibt man sich zufrieden. Der Kirchenmaler, Josef Meier aus Düsseldorf, malt die Kirche für 1.470 DM aus. Die Gerüstkosten betragen 1.350 DM. Vorübergehend hat die Schützenbruderschaft ihren Saal unentgeltlich für eine sog. Notkirche zur Verfügung gestellt. Beim Aus- und späteren Einräumen sind viele freiwillige Helfer und einige Bauern mit Wagen und Traktoren zur Stelle. Der Bühnenraum wird mit Hilfe von Dekorationsstoff vom Theaterverein zum Altarraum umgestaltet. Auf einem alten Holzaltar steht die Kreuzigungsgruppe, dadurch hat man einen würdigen Hauptaltar bekommen. Alle Kirchenbänke sind im Saal aufgestellt. Die Kirche wird nach Aschermittwoch ausgeräumt und ist in 5 Wochen ausgemalt. Ostern 1952 kann sie wieder benutzt werden. Viele Fremde sahen sich die Notkirche an.

Im Juli 1952 wird die Dachrinne erneuert. Die alte Kastenrinne wird durch eine Hängerinne ersetzt. Bei dieser Gelegenheit werden auch alle schadhafte Steine ausgetauscht. Die Arbeiten sind in 14 Tagen abgeschlossen und kosten insgesamt 5.800 DM.

Die schon lange geplante Sakristei an der Nordseite kann 1955 vollendet werden. Der dafür benötigte Streifen Land zwischen Kirche und Straße muß zuvor von der Zivilgemeinde gekauft werden. Viele junge Leute und Bauern helfen beim Bau der Sakristei, so daß die Kosten mit 13.500 DM sehr niedrig gehalten werden können.

Gegen Ende des Jahres 1955 wird im Gebälk der Kirche der Befall vom Holzbockkäfer festgestellt. Außerdem wird die Neubeschieferung des Turmes geplant. Im Jahre 1957 wird der Dachstuhl vom Holzbockkäfer befreit; der Kirchturm wird neu geschiefert und zum größten Teil neu ausgefugt. Die Kosten von 12.800 DM werden von der Erzbistumskasse getragen. Am Patronatsfest 1957 wird die vom Krippenschnitzer Bruno Hauser geschaffene Agatha-Figur feierlich geweiht.

Am 15.5.1960 tritt Pfarrer Plum in den Ruhestand und geht als Subdiakon nach Büttgen. Johannes Schürmann wird am 24.7.1960 unter großer Beteiligung der Bevölkerung als neuer Pfarrer von Straberg eingeführt. Schon 1962 läßt er in Übereinstimmung mit dem KV neue Fenster beim Glasmaler Paul Weischmann in Opladen in Auftrag geben. Das Generalvikariat, um Genehmigung gebeten, da 20.000 DM Kosten entstehen, gibt seine Zustimmung zu dieser Baumaßnahme. Die Bayerwerke stiften 5.000 DM, ein gleicher Betrag wird vom Generalvikariat zugesteuert. Der Rest von 10.000 DM wird von der Gemeinde aufgebracht. Zu Ostern 1962 sind schon die Chor- und bis Ende des Jahres die restlichen Schifffenster eingesetzt. Die Kirche wirkt nun viel heller.

Da die alte Brikettheizung nicht mehr den modernen Erfordernissen der Zeit standhält, denkt man über

eine Ölheizung nach. Bei einer Besichtigung der Kirche im Jahre 1963 durch den Erzdiözesanbaumeister Schlombs gewährt die erzbischöfliche Behörde auf Antrag des KV 35.000 DM für eine neue Ölheizung. Die Fa. Mahr aus Aachen erhält den Auftrag. Gegen Ende des Winters 1964 kann die neue Heizung in Betrieb genommen werden. Bedingt durch den Bau der Heizungsanlage erhält das Chor auch einen neuen Bodenbelag aus polierter Basaltlava. Im Sommer 1964 wird das große Fenster über dem Hauptportal in einer modernen Gestaltung und mit prächtiger Farbeinwirkung erneuert, ein Schmuckstück für unser Gotteshaus.

Im Herbst 1964 wird rings um die Kirche eine neue Entwässerungsanlage angelegt, so daß alle Abwässer in die neue Kanalleitung fließen.

Im Jahre 1965 soll das Kirchendach neu geschiefert werden. Die Erzdiözese bewilligt dafür vorerst 50.000 DM. Im September beginnen die Arbeiten am Dach. Dabei stellt man erneut starken Befall vom Holzbockkäfer fest. Ein neuartiges Spritzverfahren wird angewandt. Einige Balken und Sparren des Dachstuhls müssen aber ausgewechselt werden. So steht das Dach den Winter über ohne Schiefer da, nur mit Dachpappe abgedeckt, jeglichem Schnee und Regen ausgesetzt. Das Gewölbe erleidet durch die eindringende Nässe großen Schaden. Köln läßt sich Zeit. Daraufhin fährt eine Abordnung des KV nach Köln, um sich über die unhaltbaren Zustände zu beschweren. Von da ab geht es auf einmal viel schneller voran; im Februar 1966 wird schon mit der Beschieferung begonnen.

Zu Ostern, am 17.4.1969, stirbt Pastor Johannes Schürmann im Alter von 61 Jahren, unerwartet und viel zu früh. Er wird am 2.5.1969 auf dem Friedhof in Uellendahl, Wuppertal–Elberfeld beigesetzt. Prof. Pater Josef Theodor Rath C.S.Sp. Aus Knechtsteden wird vom Generalvikariat zum Pfarrverwalter von Straberg bestellt. Am 5.10.1969 wird Oberstudienrat i.R. Joseph Hermann als Pfarrverweser an St. Agatha eingeführt. Pastor Hermann sah es als eine seiner dringlichsten Pflichten an, das Innere unserer Kirche zu modernisieren und neu zu gestalten. Sein Vorgänger, Pastor Schürmann, hatte schon damit begonnen. So werden in der Zeit zwischen 1960 und 1975 die beiden wertvollen neugotischen Seitenaltäre abgebrochen, die Kanzel wird auseinandergenommen und das Fußteil als Konsole für die Agathafigur benutzt. Das schön geschnitzte Oberteil dient heute noch als Ambo. Die Aufsätze vom Beichtstuhl werden abgeschraubt und verbrannt. Das Relief "Der gute Hirt" ist erhalten geblieben. Frau Klara Walter hat es der Pfarrgemeinde wiedergegeben; nach der derzeitigen Renovierung (1988) wird es seinen alten Platz wieder einnehmen. Die holzgeschnitzte Kommunionbank wird in Einzelteile zerlegt und an einen Altwarenhändler abgegeben. Sie ist verschollen. Es stellt sich die Frage: Darf man mit Gegenständen, die einst von der Pfarrgemeinde und von einzelnen Personen unter großen Opfern gestiftet wurden, so leichtfertig umgehen? Zu Anfang der siebziger Jahre wird eine Mikrofonanlage in der Kirche installiert.

Am 15.8. 1976 stirbt Pfarrer Hermann. Auf dem Friedhof in Straberg wird er beigesetzt. Zum Pfarrverweser wird wiederum Prof. Pater Josef Theodor Rath C.S.Sp. Ernannet. Am 18.5.1980 wird Kaplan Heinz Jürgen Kurre als Pfarrverweser von St. Agatha feierlich eingeführt. (Gleichzeitig wird ihm die Rektoratspfarre Delhoven anvertraut.) Während seiner Seelsorgerzeit wird in den Jahren 1982/83 der Kirchturm neu geschiefert, werden Teile des Daches repariert, die Dachrinnen ersetzt und Tuffsteine am Turm sowie an den Säulen ausgewechselt. Der Kirchturmhahn mit Kreuz wird heruntergeholt; der Kupferhahn weist viele Einschüsse auf. Er wird vom Schmiedemeister Peter Breuer überholt. Anschließend wird der Hahn von ihm, Willi Welter und Konrad Schmitz von der Horremer Straße von Haus zu Haus getragen; dabei wird um Spenden gebeten. Es kommt eine große Summe zusammen. – Die Helmspitze des Turmes wird bei dieser Maßnahme ebenfalls von P. Breuer aus rostfreiem Stahl neu angefertigt.

Am 2.5.1986 verläßt Pfarrverweser H.J. Kurre unsere Pfarrgemeinde. Er erhält einen neuen Wirkungskreis in Troisdorf–Eschmar.

Am 29.6.1986 wird in unserer Pfarre Kaplan Siegfried Weisenfeld eingeführt. (Gleichzeitig wieder für die Pfarre Delhoven zuständig). Noch unter Pfarrverweser Kurre hat man sich im KV aufgrund von festgestellten Rissen im Gewölbe und von herunterfallendem Putz an zwei Stellen Gedanken gemacht über eine Innenrenovierung der Kirche. Pfarrer Weisenfeld und der KV stellen nun unter Mithilfe von

Architekt Zachert eine Liste der dringendsten Arbeiten auf. Darüberhinaus werden weitere Maßnahmen ins Auge gefaßt; vier Schwerpunkte werden gesetzt: 1. Sicherung des inneren Mauerwerks, 2. Sicherung des Außenmauerwerks, 3. Steinfußbodensicherung, 4. Ausmalung. Außerdem soll der defekte Kirchenvorplatz mit seinen Stufen erneuert werden. In Verbindung mit dieser Maßnahme wird eine Behindertenauffahrt angelegt. Hierfür wird die in den sechziger Jahren zugemauerte Seitentür auf der Nordseite der Kirche wieder aufgebrochen. Im Keller der nördlichen Sakristei wird ein Meßdienerraum geschaffen. Die Sakristei auf der Südseite erhält eine Toilettenanlage. Die gesamte Elektroanlage wird erneuert. Die Orgelepore wird erweitert und der Orgeltisch um 180 Grad gedreht, damit in Zukunft der Chor dem Kirchenschiff zugewandt singen kann.

Damit das Gotteshaus tagsüber besucht werden kann, wird zwischen Vorraum und Hauptschiff eine schmiedeeiserne Gittertür mit davorstehender Glastür eingebaut; um Diebstähle zu vermeiden, bleibt die Gittertür tagsüber verschlossen. Auf Wunsch des Pastors wird der Boden im Chorraum um ca. 16 – 17 cm erhöht werden. Die Pfarrmitglieder haben die Möglichkeit, darüber abzustimmen, ob eine farbige, nach den Originalentwürfen von vor fast hundert Jahren oder wieder eine einfache und schlichte Ausmalung erfolgen soll. Man entscheidet sich für das erste Angebot. Nachdem alle Angebote eingegangen sind, hat man einen Überblick über die Kosten; sie belaufen sich auf 550.000 – 600.000 DM, eine stattliche Summe. Sie soll wie folgt aufgebracht werden: Die Pfarrgemeinde trägt ein Drittel des Betrages, die Denkmalpflege übernimmt 100.000 DM, der Rest, 300.000 DM, wird vom Generalvikariat übernommen. Da die Kirche seit 15.5.1984 unter Denkmalschutz steht, dürfen an ihr keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen werden. Der KV berät, wie er die Summe von ca. 180.000 DM aufbringen kann: Jährlich soll ein Pfarrfest abgehalten werden; jeden ersten Sonntag im Monat ist Kollekte für die Renovierung der Kirche, eine Hauskollekte wird arrangiert, ebenso hofft man auf Spenden. Ein ganzer Katalog von Eigenleistungen soll erbracht werden. Im Spätsommer 1987 findet ein Ortstermin mit Oberbaurat Stapper vom Erzbistum Köln, mit Frau Landesbaurätin Dr. Fannei von der Denkmalpflege, mit Architekt Zachert, Pastor Weisenfeld und dem Kirchenvorstand statt. Alle Arbeiten werden erörtert und deren Ausführung detailliert festgelegt. Sie soll im Dezember 1988, genau 100 Jahre nach ihrer Einweihung, wieder hergerichtet sein. Der Architekt stellt Arbeitspläne auf. Aber noch sind die Gelder nicht genehmigt. Erst im Februar 1988 gibt die Denkmalpflege "grünes Licht". Die Arbeiten an der Außentreppe und die Behindertenrampe führt die Fa. Bodenstein aus Föhlingen aus. Die Fallrohre der Dachrinnen erneuert die Fa. Esser aus Nievenheim (früher in Straberg). Das Tuffsteingesims rund um die Kirche unterhalb der Kirchenfenster bessert die Fa. Drach aus. Im Kellerraum der Sakristei (Nordseite) werden Fenster und eine Tür gebrochen; eine Außenkellertreppe wird gegossen. Vom Heizungskeller des Alfred-Delp-Hauses östlich der Kirche gelegen, die 1937 erbaute Volksschule von Straberg, die jetzt in Kirchenbesitz ist, wird bis zum Keller der Sakristei ein Rohr von 30 cm Durchmesser als Rohrleitungsschacht für die beiden Heizkörper im Keller und in der Sakristei ein Meter tief in die Erde verlegt. Der Elektriker nimmt seine Arbeit auf. Nach dem Weißen Sonntag wird die Kirche durch viele freiwillige Helfer in wenigen Stunden ausgeräumt. Die Schützenbruderschaft stellt wieder ihren Saal als Notkirche zur Verfügung. Die Bänke werden in den Scheunen von Wilh. Esser, Winand-Kayser-Straße (ehemalige „Villa“) und Josef Schnee, Mühlenhof, untergebracht. Beim Ausräumen wird festgestellt, daß sehr viele Bodenplatten lose sind. Daraufhin entscheidet der Architekt im Einvernehmen mit dem KV, daß die gesamten Fliesen aufgenommen und aufbewahrt werden. Die Fa. Schorn führt diese Arbeiten aus. Die Ursache für den schadhafte Belag ist ein nicht ausreichender Unterbau aus einer Ziegelflachsicht auf feinkörnigem Fliebsand. Im Windfang unter dem Turm sind die Platten nur in Sand gelegt. Mit der Wiederherstellung des Bodens werden die Arbeiten abgeschlossen. Vom Ingenieur Schwab werden die Risse im Gewölbe untersucht. Dabei wird sichtbar, daß im Scheitel der beiden Fenster links und rechts vom Turm die Rißbildung besonders groß ist. Nach Ansicht des Statikers könnte dies auf Glockenschwingungen zurückzuführen sein. Um die vom Geläute ausgehenden dynamischen Kräfte bestimmen zu können, wird am 20.5.1988 von der Technischen Hochschule Aachen eine Schwingungsmessung durchgeführt. Beim Geläute aller Glocken werden aber keine Schwingungen festgestellt. In die Risse der Wände und des Gewölbes wird flüssiger Beton gepreßt. Die Schlitzlöcher für die Elektroanlagen werden gestemmt; die Elektroinstallation führt die Fa. Eilrich aus Delhoven aus. Die beiden Türstürze der Sakristeien werden um 17 cm höher gelegt. Als die Putz- und Schlitzarbeiten beendet sind, wird der Maler bestellt. Es ist schon Juli. Der Malermeister Hans Winzen aus Straberg verguldet die Jahreszahlen 1886 über dem Portal. Die Kosten übernimmt der Ortsverband der Christlich-

Demokratischen–Union (CDU) Straberg. Die Freiwillige Feuerwehr Straberg stellt für diese Arbeiten ihre Drehleiter zur Verfügung. Im August nehmen die Maler ihre Arbeit auf. Die alten Farben werden abgewaschen, dabei kommen oftmals noch die Farbreste der ersten Ausmalung zutage. Im September wird das Läutewerk durch einen Computer vollautomatisiert. Nachdem die Ausmalung im ersten Joch über der Orgelempore fertig ist, wird in diesem Teil sofort das Gerüst abgebaut, damit der Zimmermann mit der Emporenerweiterung beginnen kann. Diese wird im Oktober abgeschlossen. Sie wurde von der Fa. Wenning aus Rommerskirchen ausgeführt. Die Personen, die sich den Fortschritt der Arbeiten in der Kirche ansehen, staunen über die schöne, sauber aufeinanderabgestimmte Farbzusammenstellung des Restaurators Dorn und seiner Mitarbeiter aus Kerpen–Buir. Da die Malerarbeiten zügig vorangehen, kann in der ersten Oktoberwoche das gesamte Gerüst im Kirchenschiff abgebrochen werden. Zur gleichen Zeit werden die Heizungen im Keller der Meßdienersakristei und in der Priestersakristei verlegt, werden die Toiletten– und die Waschbeckenanlage installiert, rund um das Außengemäuer wird Gitterstein verlegt und es wird die Installation der zukünftigen Lautsprecheranlage vorgenommen. Nach dem Abbau der Gerüste wird, ebenfalls in Eigenleistung, der alte Holzfußboden in der Kirche und in der südlichen Sakristei entfernt. Der Boden wird dann noch ca. 25 cm tiefer ausgeschachtet. An zwei Abenden ist die Arbeit getan. Fast 30 Helfer stehen mit Schaufeln, Schubkarren und die Bauern mit Traktor und Wagen zur Verfügung. Die Fa. Prisack aus Straberg gießt den Betonfußboden im Kirchenschiff. Die Malerarbeiten im Gewölbe des Chorraums erweisen sich als sehr schwierig und zeitaufwendig, da sie sehr umfangreich sind. Schon jetzt, Ende Oktober 1988, zeichnet sich ab, daß die Kirche bis zum festgesetzten Termin (26.11.1988) nicht fertiggestellt werden kann. Am 27.10.1988 wird auch das Gerüst im Chorraum abgebaut. Nun müssen noch alle Wände unterhalb der Fenster ausgemalt werden. Die schwere Eisengittertür hat die Fa. Kronenberg & Breuer aus Straberg gegen Ende Oktober 1988 eingesetzt. Sie paßt sehr gut zur Gesamtbild der Kirche. Die Fa. Schorn, die den Fußboden plattieren soll, ist der Meinung, daß sie bis zum 26.11.1988 wohl nur den Chorraum fertigstellen kann. Sie will am 7.11.1988 mit den Arbeiten beginnen. Die Fertigstellung der Sakristeien wird in Eigenleistung vorgenommen. Die Fa. Fischer aus Nettlesheim stellt den Orgelspieltisch neu auf und schließt die alten Leitungen wieder an. Sie übernimmt auch das Reinigen und das Stimmen der Orgel. Der Zeitaufwand hierfür beträgt nach Angaben von Herrn Fischer 3 Wochen. Wir können nur hoffen, daß alle Arbeiten, ausgenommen der Fußboden im Kirchenschiff, rechtzeitig vor Beginn der Festwoche abgeschlossen sind. So werden wir die Festwoche vom 26.11. bis 4.12.1988 zum hundertjährigen Baujubiläum unserer Kirche auf einem provisorischen Fußboden begehen müssen.

An dieser Stelle möchte ich die Baugeschichte unserer Kirche abschließen. Allen lebenden und verstorbenen Wohltätern unserer Pfarrkirche, besonders aber dem Erbauer, Hermann–Joseph Schmitz, sowie seinen Nachfolgern, sei an dieser Stelle gedacht und gedankt.

Straberg, 14.November 1988

Friedel Schotten

Der Kirchenvorstand im Jubiläumsjahr:

- Pfr. Weisenfeld, Siegfried 1. Vorsitzender
- Bargel, Georg 2. Vorsitzender
- Blödgen, Agnes
- Hilgers, Johann
- Lemper, Hans
- May, Fritz
- Schmitz, Heinz–Ludwig
- Schotten, Friedel
- Schwirn, Sofie

Agnes Blödgen, Johann Hilgers und Hans Lemper kandidierten bei den Vorstandswahlen am 13. Nov. 1988 nicht mehr. Wiedergewählt wurde Georg Bargel und neugewählt wurden Renate Derichs, Norbert Futter und Hans–Willi Zaun.